

Hermann, erster Abt von Marienstatt im Westerwalde.

Zum 700jährigen Jubiläum der Gründung dieses Klosters.

Von

P. Gilbert Wellstein O. Cist.

Vorbemerkung.

In der Geschichte der rheinischen Cisterzienserklöster nimmt Abt Hermann eine hervorragende Stellung ein. Sein Name ist mit der von drei Abteien, nämlich Heisterbach, Himmerode und Marienstatt, aufs innigste verknüpft. Während er in Himmerode als vierter in der Abtsreihe dem Kloster vorstand, leitete er in Heisterbach und Marienstatt als erster Abt deren Gründungen; gewiß Grund genug, um diesem ausgezeichneten Ordensbruder, der neben dem seligen David¹ der Stolz seiner Mitbrüder in Himmerode² war, unser Interesse entgegenzubringen und unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Ehedem, als die Schriften des berühmten Caesarius von Heisterbach in den Klöstern des Cisterzienserordens noch zur täglichen Lesung³ benützt wurden und der unselige Klostersturm um die Wende des 18. Jahrhunderts den rheinischen Abteien ein so trauriges Ende noch nicht bereitet hatte, stand Abt Hermann in einem besseren Andenken, während er jetzt nicht zum wenigsten infolge der bedauernswerten Klosteraufhebung bei vielen kaum mehr dem Namen nach bekannt sein dürfte. Wenn wir es im folgenden versuchen, ihn der unverdienten Vergessenheit zu entreißen, so glauben wir, Hermann als dem ersten Abte von Marienstatt gegenüber zugleich auch einen Akt kindlicher Pietät erfüllen zu können.

Als Hauptquelle für unsere Arbeit kamen zunächst die Berichte seines Zeitgenossen, des Caesarius von Heisterbach, in Betracht, der aber, wie bekannt, auf eine genaue Da-

¹ Vgl. Der sel. David von Himmerode. Cist. Chronik Jahrg. XVII. (1905) S. 1. u. Jahrg. XXII. (1910) S. 350.

² J. Fr. Schanat, Eiflia illustrata fol. 212/3 Hs. im kgl. preußischen Staatsarchiv zu Koblenz. — Vgl. Karl Schorn, Eiflia sacra (Bonn 1888) I. 643.

³ W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter II. 446.

tierung der von ihm mitgeteilten Begebenheiten äußerst wenig Gewicht legte. In dieser Hinsicht bestimmtere Anhaltspunkte liefert das urkundliche Material, welches — so weit es erreichbar war — eine ziemlich befriedigende Ausbeute bot. Daneben durfte nur eine solche Literatur Berücksichtigung finden, die auf die eigentlichen Quellen selbst zurückgreift und in unsere Darstellung ein neues Moment hineinbringt. So wurde beispielsweise von Chrys. Henriquez, Fasciculus SS. Ord. Cist. (Coloniae 1631 I 220—231) völlig abgesehen, da der genannte Verfasser nur das zusammenstellt, was über Hermann in den Schriften des Caesarius enthalten ist.

Eine gründliche und erschöpfende Verarbeitung der weit zerstreuten biographischen Notizen und Nachrichten aus dem Leben des Abtes Hermann lag bisher nicht vor. Und auch die vorliegende Skizze konnte freilich infolge des Mangels an ergiebigen Quellen in das Dunkel, das über manche Lebensabschnitte des Abtes verbreitet ist, keine volle Aufklärung und kein erhellendes Licht bringen. Andererseits dürfte aber unsere Arbeit wohl genügen, um uns ein hinreichend orientierendes Bild über sein Leben machen zu können und die eminente Bedeutung seiner Wirksamkeit erkennen zu lassen.

1. Das Jugendleben Hermanns und seine ersten Ordensjahre in Himmerode.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts erblickte Abt Hermann das Licht der Welt. Mehr läßt sich über die Zeit seiner Geburt nicht sagen, da wir in dieser Frage lediglich auf Berechnungen angewiesen sind, indem wir hierbei die Daten seines späteren Lebens in Betracht ziehen müssen. Ueber den Ort seiner Geburt läßt sich ebenfalls nichts Bestimmtes sagen. Nur das Eine wissen wir, daß Hermann Rheinländer war und somit seine Wiege an den Ufern des Rheinstromes oder nicht weit davon gestanden hat. Hermanns enge Beziehungen zu den gräflichen Häusern Sayn und Arenberg, die namentlich in seinem späteren Leben des öfters zutage treten, lassen die Vermutung als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß diese Intimität in verwandtschaftlicher Zugehörigkeit ihren Ursprung herleitete. So viel ist aber jedenfalls sicher, daß Hermann einem alten Adelsgeschlechte der Rheinlande entsproßte, dessen Familie sich eines hohen Ansehens erfreut haben muß. Was sein Ordensbruder Caesarius von Heisterbach in seinen Schriften fast gar nicht oder höchst selten zu tun pflegte, bei seinem Freunde machte er eine Ausnahme, indem er Hermanns hohe und edle Abstammung ausdrücklich hervorhob: „vir nobilis et de alto sanguine natus“.⁴

⁴ Dialogus Miraculorum (Ed. Jos. Strange, Coloniae 1851) Dist. V. c. 5.

Auch wenn der genannte Gewährsmann sich hierüber nicht näher ausgelassen hätte, so würde schon der Umstand, daß Hermann dem St. Kassius-Stifte in Bonn als Kanonikus angehörte,⁵ uns über den Adel seiner Geburt aufgeklärt haben; da das St. Kassius-Stift, nach dem Domkapitel zu Köln das vornehmste und rangälteste Stift der Erzdiözese Köln,⁶ seine vierzig Kanonikate bekanntlich fast nur mit Mitgliedern adeliger Familien besetzte.

Damaliger Sitte gemäß mag wohl Hermann schon beim Eintritt in die Welt von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt worden sein, und infolgedessen wurde er schon in früher Jugend Mitglied des St. Kassius-Stiftes, dessen Schule er jedenfalls auch besuchte. Vom Jahre 1126 bis 1169 stand diesem Stifte ein durch hervorragende Eigenschaften ausgezeichnete Propst vor, nämlich Gerhard, Graf von Are, der sich durch eine durchgreifende Reorganisation des altherwürdigen Stiftes überaus verdient machte. Unter seinem Nachfolger Propst Lothar von Hochstaden (1169—1192) machte sich im Leben einiger Kanoniker eine bedenkliche Lockerung der Sitten bemerkbar, von der uns Caesarius traurige Beispiele zu erzählen weiß.⁷ Es kann als gänzlich ausgeschlossen gelten, daß Hermann sich an diesem leichtfertigen Treiben, das vielerorts zum Aergernis gereichte, beteiligte. Sein sittlich ernster Charakter sowie seine mystische Geistesrichtung, von der später noch die Rede sein wird, hielten ihn von solchen Verirrungen ab und ließen ihn kein Gefallen an einer mit seinem Stande nicht zu vereinbarenden Lebensweise finden.

Ferd. Schmitz läßt Hermann auch Dekan von St. Aposteln in Köln sein.⁸ Das ist aber eine Verwechslung mit Abt Hermann von Himmerode, der um 1225 Abt in Himmerode war und vor seinem Eintritt in den Orden jene Würde bekleidete.⁹

Für Hermanns Eintritt ins Kloster haben wir insofern einen bestimmteren Anhaltspunkt, als Caesarius berichtet,¹⁰ daß er unter dem Abte Gisilbert in Himmerode Novize war. Gisilbert oder Gilbert war der zweite in der Reihe der Aebte von Himmerode. Urkundlich erscheint er zum erstenmal¹¹ im Jahre 1169 und zum letztenmal¹² in einer Urkunde vom Jahre 1181.

⁵ Ebd. V. 5 u. III. 13.

⁶ Wetzer und Welte, Kirchenlexikon² II. Bonn; Hub. Christ. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn I. Stadt Bonn (Köln 1894); Laur. Lersch, Gerhard von Are, Erbauer des Bonner Münsters (Niederrhein. Jahrb. für Geschichte usw. Bonn 1843) S. 219 ff.

⁷ Alexander Kaufmann, Caesarius von Heisterbach² (Köln 1862) S. 108 f.

⁸ Ferd. Schmitz, U.-B. der Abtei Heisterbach (Bonn 1908) S. 20,

⁹ Dial. VIII. 43 und XI. 14.

¹⁰ Dial. XI. 12.

¹¹ Nikolaus Hees, Manipulus Rerum memorabilium Claustrii Hemmenrodensis (Coloniae 1641) pag. 9.

¹² Beyer-Goerz-Eltester, Mittelrhein. U.-B. (Coblenz 1860) II. 89 n. 50 (vgl. 104 n. 63). Erwähnt wird Abt Gisilbert noch in einer Urkunde vom 27. Juni 1185

Mit dem letztgenannten Jahre 1181 endigte aber keineswegs die Regierungszeit des Abtes Gisilbert; denn nach einer Meldung der ‚Trierer Annalen‘¹³ stand der Abt noch dem Erzbischof Arnold von Trier, der am 25. Mai 1183 aus dem Leben schied, im Tode bei und nach der ‚Series Abbatum Himmerodensium‘ von Robert Booz¹⁴ soll er am 17. Mai 1184 gestorben sein. Demnach fiel Hermanns Aufnahme in Himmerode in die Zeit von 1169 bis 1184. Der Biograph des seligen Karl von Villers O. Cist. aber bemerkt,¹⁵ daß zugleich mit diesem unter andern auch Hermann in Himmerode das weiße Ordensgewand genommen hätte. Da aber Karl als Begleiter und Beschützer des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg noch an dem zu Pfingsten des Jahres 1184 (22. Mai) zu Mainz stattgefundenen kaiserlichen Hoftage, bei welcher Gelegenheit die Söhne Kaiser Friedrich Barbarossas, Heinrich und Friedrich, den Ritterschlag empfangen, teilnahm, würde Hermann erst nach diesem Zeitpunkte nach Himmerode seine Schritte gelenkt haben, womit dann übereinstimmt, was Caesarius in dieser Hinsicht sagt,¹⁶ daß nicht lange nach dem Eintritt Hermanns in den Orden die Gründung von Heisterbach vor sich ging, was 1188 geschah: „Factus vero monachus in Hemmenrode, non multo post cum emitteretur conventus noster de eodem clastro.“ Allerdings, der Ausdruck „non multo post“ ist ziemlich unbestimmt und sehr dehnbar. Und daß Caesarius ihn nicht in einem engeren Sinne zu präzisieren beabsichtigte, beweist eine andere Stelle des Dialogus,¹⁷ die mit jener in scheinbarem Widerspruch steht: „diu, antequam conventus noster de Clastro emissus fuisset, dominus Hermannus, nunc Abbas Loci Sanctae Mariae, tunc simplex monachus in Clastro.“ Ziehen wir überdies noch die anderen Mitteilungen des Heisterbacher Priors über Hermann in Betracht, so erscheint die Annahme eines längeren Aufenthaltes im Kloster, bevor die Abtei Heisterbach gegründet wurde, nur berechtigt, weshalb wir den gleichzeitigen Eintritt Hermanns mit Karl von Villers als unhistorisch verwerfen und seinen tatsächlichen Eintritt in den

(ebd., S. 112 n. 70), in welcher ein Vorgang angezogen wird, der in das Jahr 1171 fällt. Ob Abt Gisilbert 1185 noch lebte oder schon gestorben war, läßt sich aus dieser Urkunde nicht entnehmen.

¹³ Broverus-Masenius, *Antiquitatum et Annalium Trevirensium Libri XXV.* (Leodii 1670) tom. II. 78; Wyttenbach-Müller, *Gesta Trevirorum* (Trier 1836) I. 272; *Gallia Christiana XIII.* 433; Adam Goerz, *Mittelrhein. Regesten* (Coblenz 1876) II. 140 n. 493.

¹⁴ *Mittelrhein. Reg.* II. 153.

¹⁵ Martène-Durand, *Thesaurus novus Anecdotorum* (Parisiis 1717) tom. III. coll. 1311 ss. (*Historia monasterii Villariensis*); *Acta SS.* Jan. III. 592; Henriquez, *Fasciculus SS.* O. Cist. lib. II. 202 ss.; J. Ceyssens, *Les Origines des Abbayes de Hocht et de Val-Dieu* (Liège 1905) pag. 32.

¹⁶ *Dial.* V. 5.

¹⁷ *Dial.* VIII. 91.

Orden in die Siebzigerjahre des 12. Jahrhunderts verlegen müssen. Somit war Hermann ein Zeit- und Hausgenosse des durch seine Tugend und Frömmigkeit ausgezeichneten sel. David gewesen, der, vom hl. Bernhard von Clairvaux zur Gründung von Himmerode entsandt, sich als ein würdiger Schüler seines großen Meisters erwies und am 11. Dezember 1179 sein heiligmäßiges Klosterleben im Tode beschloß.¹⁸

Wie wir sehen, fiel die Wahl Hermanns auf ein Kloster, in dessen Mauern nicht allein der Adel des Blutes, sondern vor allem der Adel des Geistes vertreten war. An Klöstern war in den Rheinlanden, namentlich in Bonns näherer und weiterer Umgebung kein Mangel. Unfern jener Stadt erhob sich auf dem St. Michaelsberge die alte und ehrwürdige Benediktinerabtei Siegburg, die sich in damaliger Zeit durch gute Disziplin und regulare Ordnung vorteilhaft auszeichnete. Das war auch Hermann sicherlich nicht unbekannt, und gewiß hätten die Mönche dem feingebildeten und edlem Geschlechte entstammenden Kanonikus ihre Pforten bereitwilligst geöffnet. Jedoch der in Hermanns Charakter vorherrschende mystische Zug führte ihn nach dem jüngeren und entfernter liegenden Himmerode in der Eifel. Schon der Name dieses Klosters eröffnet dem Kenner eine Welt eigenartiger Schönheit.¹⁹ An seiner Spitze stand ein Mann, Abt Gisilbert, der als eine Zierde seines Ordens gerühmt wird,²⁰ und dessen geistliche Söhne als treue Nachfolger ihrer ersten Väter, der Gründer von Citeaux, sich erwiesen. Nicht mit Unrecht hat man Himmerode das deutsche Clairvaux genannt, weil gerade in seinen Mönchen der Geist des hl. Bernhard in hervorragendem Maße zum Ausdruck gelangte und herrliche Früchte inniger Gottes- und Menschenliebe zur Reife brachte.

Hier in der stillen Abgeschlossenheit des weltentlegenen Eifelklosters suchte Hermann sein ideales Streben zu verwirklichen und seiner mystischen Richtung eine solide und sichere Grundlage zu geben. Sehr richtig bemerkt einmal der schon wiederholt zitierte Caesarius über das Ordensleben²¹: „Monachorum vita regulariter viventium tota crux est“. Das sollte Hermann auch an sich zur Genüge erfahren; namentlich waren es Versuchungen des Fleisches, die dem jungen Ordensmanne

¹⁸ A. a. O. S. 14.

¹⁹ Vgl. hier namentlich die ersten Kapitel der XI. Dist. des Dialogus.

²⁰ Das Kalendarium O. Cist. sagt am 17. Mai von ihm: „Hemmenrode, beati Gisilberti Abbatis, qui nesciri amans, et pro nihilo reputari, sic a Deo clarificatus est, ut etiam mortuum suscitaverit.“ Vgl. Dial. X. 11 u. 12; III. 51 berichtet Caesarius aus dem Leben des Abtes einen charakteristischen Zug feiner Diskretion und IV. 78 bringt er die hübsche Erzählung von den drei Gewürzkörnern, womit die karge Kost der Cisterzienser schmackhaft gemacht werde, nämlich durch die langen Metten, die anstrengende Handarbeit und die Aussicht, daß kein besseres Gericht folge.

²¹ Dial. I. 6.

viele Kämpfe und innere Unruhe verursachten. Eine Zeitlang müssen sie so heftig aufgetreten sein, daß er sich veranlaßt fühlte, gelegentlich eines Aufenthaltes in der rheinischen Metropole, sich bei einem erfahrenen Seelenführer, dem Pleban Everhard von St. Jakob, Rat und Trost zu erholen.²² Ohne Zweifel war dies aber nicht der alleinige Grund für seine Reise an den Rhein.

Wann Hermann eigentlich Priester wurde,²³ müssen wir dahingestellt sein lassen, wenn wir es auch als das Wahrscheinlichere ansehen, daß er schon vor seinem Eintritt ins Kloster die Priesterweihe empfing. Ebenso ungewiß ist auch der Zeitpunkt, in welchem ihm das Amt eines Priors übertragen wurde. Ob schon Abt Gisibert ihn mit diesem verantwortungsvollen Posten betraute oder erst dessen Nachfolger Eustachius I., läßt sich nicht feststellen. Wiederholt begegnet uns Hermann unter letzterem,²⁴ dessen Existenz wohl kaum abzustreiten ist, wenn er auch freilich urkundlich nicht erscheint, in seiner Eigenschaft als Prior von Himmerode. Urkundlich kommt Hermann als Prior, so viel wir wissen, nur ein einzigesmal vor, nämlich in einer zeitlich nicht näher bestimmten Urkunde²⁵ des Kölner Erzbischofes Philipp von Heinsberg für die Abtei Kappenberg, in welcher Hermann als Zeuge angeführt wird.

Wäre auch weiteres nicht bekannt, so würde uns schon die bloße Tatsache seines Priorates zu einem günstigen Urteil über Hermanns ausgezeichnete Eigenschaften veranlassen. Charakteristisch ist für ihn auch die Art und Weise, wie er sein Amt als Prior und, um es gleich hier schon vorwegzunehmen, späterhin als Abt ausfüllte. Wir können es uns nicht versagen, hier einen Anspruch unseres Caesarius anzuführen, der das Amt eines Klosterobern und damit auch Hermann als Vorgesetzten treffend schildert. Er sagt nämlich: „Ad abbatem enim et priorem specialiter spectat, conventum, qui corpus Christi est, portare, tenere et sustentare. Portare per orationem, tenere per disciplinam, sustentare per consolationem; abbas loco patris, prior vice matris.“²⁶ Dies war auch Hermanns Auffassung von seiner Verpflichtung als Oberer; denn wir sehen sie in seinem Leben aufs treueste verwirklicht. Sein Verhältnis zu seinen Untergebenen war das denkbar beste, wofür uns die Schriften seines Freundes viele und schöne Beispiele liefern. In der Leitung der ihm Anvertrauten vergaß er es nicht, auf die Eigentümlichkeiten des Einzelnen

²² Ebd. IV. 98.

²³ Ebd. IX. 29.

²⁴ Ebd. V. 5; VII. 45.

²⁵ Rich. Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln (Bonn 1901) II. 276 n. 1379.

²⁶ Dial. IV. 18.

Rücksicht zu nehmen. Wie ein besorgter Vater und Freund verstand er es, jeden seinem Charakter gemäß zu behandeln. So wird uns z. B. erzählt,²⁷ wie einst ein junger Novize, der sein Probejahr vollendet hatte, sich nicht dazu verstehen wollte, sich scheren zu lassen; seine kindische Eitelkeit auf sein schönes und langes Haar hätte ihn bald wieder aus dem Kloster in die Welt vertrieben. Lächelnd umarmte Hermann, der damals Prior war, den Jüngling, und diese Liebenswürdigkeit überwand und entwaffnete den Stolz und den Widerstand des jungen Mannes. Freilich ist dies nur ein geringfügiger Zug aus Hermanns Leben; aber trotz seiner Unbedeutendheit ist er bezeichnend und hat uns vieles zu sagen. Wiederholt haben wir Gelegenheit, Hermann in den Aufzeichnungen unseres Gewährsmannes als einen kundigen und erfahrenen Seelenführer kennen zu lernen. Namentlich für Versuchte und im geistigen Kampfe Schwankende hatte Hermann immer das rechte Wort und aufmunternden Trost.

Bedenken wir die große Anzahl der Konventualen²⁸ — zu Hermanns Zeit betrug sie an 250 Chormönche und Konversen — und fassen wir deren Vergangenheit, Bildungsgrad, Charakteranlagen usw. näher ins Auge, so können wir uns leicht eine Vorstellung machen, welch große Last von Arbeit, Mühen und Verantwortung auf den Schultern des Priors ruhte. Zudem war der Abt als Repräsentant des Hauses vielfach gezwungen, in Kloster- oder Ordensangelegenheiten manchmal wochenlang auswärts zu verweilen, und dann lag die ganze Bürde auf seinem Stellvertreter, dem Prior. Es ist darum nicht zu verwundern, daß Hermann bei seiner Veranlagung ihre Schwere als zu drückend und seinen Bestrebungen hinderlich empfand. Und da seine Herzensneigung ihn mehr auf ein ungestörtes Versenktsein in Gott hinzog, so reifte in ihm allmählich der Wunsch zum Entschlusse aus, sein Amt als Prior niederzulegen, wovon er seinen Abt auch in Kenntnis setzte.²⁹ Auf der anderen Seite waren es wiederum religiöse Motive, die ihn von der Ausführung seines Entschlusses zurückhielten und ihn veranlaßten, seine Stelle als Oberer beizubehalten, bis ihn das Jahr 1188 zu einer höheren Würde und damit zu einem ausgedehnteren Wirkungskreise nach außen hin berief.

An dieser Stelle müssen wir einer Urkunde Erwähnung tun, die zu Mißverständnissen Anlaß bieten kann.³⁰ In derselben, die das Datum des Jahres 1188 trägt, beurkundet der Domdechant Johannes von Trier, daß ein Teil der Cisterzienserinnen von

²⁷ Ebd. IV. 51.

²⁸ Hees gibt l. c. 19 die Zahl der Mitglieder des Konventes von Himmerode zu Anfang des 13. Jahrhunderts auf 60 Mönche und 200 Konversen an.

²⁹ Dial. VII. 45.

³⁰ Theod. Lacomblet, Niederrhein. U.-B. (Düsseldorf 1840) I. 359 n. 512; Mittelrhein. Reg. n. 603.

St. Thomas an der Kyll wegen ihrer zu großen Anzahl nach Hoven bei Zülpich übersiedelte und ihre in der Erzdiözese Köln gelegenen Güter mit einigen Ausnahmen in der Stadt Köln selbst, die St. Thomas verblieben, auf das neue Kloster Hoven verschrieben worden seien. Als Zeuge wird dann unter andern in dieser Urkunde „Hermannus abbas de Claustro“³¹ angeführt. Die Bezeichnung steht mit dem bisher Gesagten im schroffsten Widerspruch, da Hermann im Jahre 1188 nicht Abt, sondern nur Prior in Himmerode war. Ferd. Schmitz glaubte in seiner Arbeit „Die Abtei Heisterbach“,³² wo er von ihrer Gründung handelt, diese Schwierigkeit zu beheben, indem er die Frage aufwirft: „Warum sollte der Abt (Hermann) von Himmerode, als von Köln aus die Bitte um Besiedelung des Stromberges aus seinem Kloster an ihn erging, nicht zurückgekehrt sein zu dem Officium eines Priors, das er früher bekleidet, um sich dann selbst zum Abte wählen zu lassen für den neuen Konvent, der nach dem Rheintale zu ziehen sich anschickte?“ Eine solche Erklärung ist zu gezwungen, als daß sie befriedigen könnte. Freilich dem hätte nichts im Wege gestanden, wenn Hermann, auf die Würde eines Vaterabtes verzichtend, sich selbst an die Spitze des Tochterklosters gestellt hätte; ein Vorkommnis, das in der Geschichte des Cisterzienserordens verschiedene Male sich ereignete. Doch aus den Berichten des Caesarius geht zu klar hervor,³³ daß Hermann vor der Gründung von Heisterbach nur das Amt eines Priors bekleidete. Und in diesem Punkte dürfen und müssen wir ihm unbedingten Glauben schenken. Unseres Erachtens läßt sich, die Echtheit der Urkunde und die Richtigkeit des Datums vorausgesetzt, der Widerspruch nur dadurch beseitigen, wenn wir einen Irrtum des Schreibers annehmen, indem nämlich dieser den Prior Hermann, der vielleicht den Abt bei diesem Akte vertrat, für den letzteren ansah und infolgedessen statt Prior die Bezeichnung Abbas einsetzte, oder daß die Urkunde, wie das damals häufig geschah, erst später jedoch mit dem früheren Datum auf Bitten der Nonnen von St. Thomas, an die sie auch adressiert ist, ausgefertigt wurde zu einer Zeit, wo Hermann tatsächlich in Himmerode Abt war und dies die Ursache zur Verwechslung des Titels wurde. Mit dieser Erklärung wäre der Widerspruch völlig beseitigt, weshalb sie uns auch als die natürlichste und einfachste Lösung und darum auch als die einzig annehmbare dünkt.

³¹ Clastrum B. Mariae ist der offizielle Name für Himmerode, unter dessen Paternität St. Thomas stand.

³² Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Jahrb. des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1900 XIV. S. 107 f. — Schmitz nimmt hier auf eine Urkunde Bezug, die er 1188 datiert, aber nach dem Mittelrhein. U.-B. II. 226 n. 186 in die Jahre 1187–1200 fallen soll.

³³ Dial. IV. 25 u. 51.

2. Hermann als Abt von Stromberg-Heisterbach.

Die Klausen des frommen Einsiedlers Walter, der sich um 1135 auf der Höhe des Stromberges, des heutigen Petersberges im Siebengebirge niedergelassen hatte, hatte sich im Verlaufe weniger Jahre zu einem Kloster nach der Regel des hl. Augustinus ausgewachsen.³⁴ Papst Innozenz II. nahm am 12. Juni 1142 die junge Stiftung in seinen Schutz³⁵ und am 19. Februar 1144 bestätigte Papst Coelestin II. aufs neue³⁶ deren Besitzungen und Rechte. Trotz aller Bemühungen gelang es den Bewohnern des Stromberges nicht, für ihren Konvent eine gesicherte Existenz zu erringen, weshalb sie sich entschlossen, ihren bisherigen Aufenthaltsort aufzugeben und sich anderswo niederzulassen. Gegen Mitte der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts brachten die Augustiner ihren Entschluß zur Ausführung, indem sie die luftige Höhe des Stromberges mit dem günstigeren Sülztale vertauschten und sich daselbst ein neues Heim, das Kloster Reusrath, gründeten.

Philipp von Heinsberg, zurzeit Erzbischof von Köln (1167—1191), wollte aber die freigewordenen Räume der „St. Marienkirche auf dem Stromberge“ nicht leer stehen lassen und hegte den Wunsch, sie wieder mit Mönchen zu bevölkern. Wohlbekannt mit dem überaus segensreichen Wirken der Cisterzienser in seinem Kirchensprengel,³⁷ wandte er sich deshalb an den Abt von Himmerode mit der Bitte, ihm die erforderliche Anzahl von Mönchen zu überlassen, damit diese das von den Augustinern verlassene Kloster zu neuem Leben erweckten. Abt Eustachius willfahrte dem Ersuchen des Kirchenfürsten³⁸ und wählte aus

³⁴ Vgl. Kaufmann a. a. O. S. 2 ff.; derselbe, Die Abtei Heisterbach unter den drei ersten Aebten (Niederrhein. Jahrb. f. Geschichte, Bonn 1843) 103 ff.; Kaspar Jongelinus, Notitiae Abbatiarum O. Cist. (Coloniae 1640) II. 35; Christ. v. Stramberg, Rhein. Antiquarius (Coblenz 1861) III. 8 S. 216 ff.; Gallia Christ. III. col. 791; Leop. Janaushek, Originum Cist. (Wien 1877) I. 189; Christ. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Königswinter (Köln 1890) S. 323; H. Höfer, Regesten zur Geschichte der Abtei Heisterbach (Rhein. Geschichtsblätter, Bonn 1895) II. 83 u. 119; Ferd. Schmitz, Heisterbach in Vergangenheit und Gegenwart (ebd.) III. 148; ders., Die Abtei Heisterbach (a. a. O.) S. 102 ff.; derselbe U.-B. 1 f.

³⁵ Lacomblet U.-B. I. 233 n. 345; Schmitz U.-B. 93 n. 1.

³⁶ Lacomblet U.-B. I. 236 n. 348; Schmitz U.-B. 95 n. 2.

³⁷ Unter seinem Vorgänger Reinald von Dassel (1159—1167) hatten Mönche aus Camp und Altenberg die zerrütteten Finanzen des Erzstiftes wieder in Ordnung gebracht. Dial. IV. 62.

³⁸ Während die Metropolis Ecclesiae Trevericae (von Browerus-Masenius; Ed. 2 Christ. de Stramberg, Coblenz 1856) II. 125 die Existenz des Abtes Eustachius I. nicht gelten läßt, behaupten Hees I. c. 24 und 29 (auf ihn sich stützend die Gallia Christ. XIII. col. 635) und Kaufmann a. a. O. 5 u. 104, Abt Gisilbert habe die Kolonie zur Gründung von Heisterbach ausgesandt, was aber nach der bestimmten Aussage des Caesarius unrichtig ist. Ein unbekannter Mönch von Himmerode verbessert in dem ehemals zur Himmeroder Bibliothek gehörigen Exemplar des Manipulus von Hees pag. 24 der letzteren Angabe handschriftlich dahin: „sub Eustachio facta.“ Vgl. J. Marc, Geschichte des Erzstiftes Trier (Trier 1860) II. 1 S. 522; Karl Schorn, Eiflia Sacra (Bonn 1888) I. 651.

seinen Brüdern die vorgeschriebene Anzahl, welchen er den bisherigen Prior Hermann als Abt bestimmte.³⁹ Die Ernennung Hermanns zum ersten Abte des neuzugründenden Klosters war ein Beweis größten Vertrauens, das er in den vielen Schwierigkeiten der Folgezeit aufs glänzendste rechtfertigen sollte. Die Namen der mit Hermann Ausgesandten sind, soweit sie uns erhalten blieben: Gerardus, vordem Infirmarius in Himmerode, jetzt Prior und später Nachfolger Hermanns als Abt von Heisterbach, Hermann, Kantor in Heisterbach, Karl, unter Abt Gerardus Prior und seit 1197 Abt von Villers, Isembardus, unter dem dritten Abte Heinrich Prior in Heisterbach, der Priester Johannes, die Mönche Friedrich und Konrad und die Konversen Heinrich, Arnold und Rudolf.⁴⁰

Am 17. März 1188 überreichte Abt Eustachius im Presbyterium des Gotteshauses dem neuen Abte von Heisterbach das Gründungskreuz, worauf Hermann am nämlichen Tage mit seinen Gefährten die Reise nach ihrem Bestimmungsorte antrat.⁴¹ Fünf Tage dauerte die Fahrt. Sie ging moselabwärts und zu Schiff den Rhein hinunter, bis die Reisenden am 22. März am Fuße des Siebengebirges landeten. Nur wenig Gepäck hatten sie bei sich; außer den liturgischen Büchern und einigen Gerätschaften führten sie ein einäugiges Pferd und als Vermögen im ganzen nur vier Solidi mit sich.⁴² Das war alles, was sich in ihrem Besitze befand. Arm wie ihre ersten Väter in Citeaux,⁴³ stiegen sie den Stromberg hinauf zu ihrem zukünftigen Heim. Und was sie dort erwartete, war ebenfalls äußerst ärmlich: ein unscheinbares Kirchlein mit einigen elenden Hütten und wenigem Grundbesitz.

Welche Gedanken und Gefühle mögen des Abtes Brust durchzogen haben, als er bei der früh hereinbrechenden Dämmerung des Frühlingstages von der Höhe des Stromberges seinen Blick über die heimische Landschaft mit dem herrlichen Rheinstrome schweifen ließ und vom Süden den Drachenfels, die Löwen- und Wolkenburg herüberwinken und fern vom Norden die Türme der Stadt Bonn herübergrüßen sah? — Hermann war sich der Schwierigkeiten, die seiner harrten und die über

³⁹ Dial. VIII. 91.

⁴⁰ Die ersten Mönche von Heisterbach, Cist. Chronik XXI (1901) S. 129.

⁴¹ „Anno millesimo centesimo octavo, sexto decimo Kalendas Aprilis, conventus noster exivit de Claustro cum abbate suo Hermanno, et undecimo Kalendas eiusdem mensis venit super montem Stromberg.“ Dial. I. 1. Trotz Janauschek I. c. 190 geben wir dem Jahre 1188 den Vorzug; denn im gewöhnlichen bürgerlichen Leben richtete man sich nicht immer nach der offiziellen urkundlichen Datierung, und außerdem bestärkt uns auch der sonst nur zu kurze Aufenthalt Hermanns in Heisterbach in unserer Ansicht. (Mittelrhein. Reg. II. 166 n. 593).

⁴² Acta SS. Jan. III. 593; Rhein. Antiquarius III. 8 S. 560.

⁴³ Gregor Müller, Die Gründung von Citeaux. Sep. aus der Cist.-Chronik (Bregenz 1898) S. 36.

ihn und sein Kloster hereinstürmen sollten, wohl bewußt. Aber bei der Erinnerung an die tiefe Bedeutung seiner Sendung mochte wohl ein Gefühl heiliger Begeisterung und fester Entschlossenheit seine Seele erfüllt haben.

Eine tiefe, echte Begeisterung und eine feste Entschlossenheit, das begonnene Werk zum Abschluß zu bringen, waren Hermann gerade jetzt vonnöten. Nur ungern und mit gemischten Gefühlen hatte die Bevölkerung der Umgebung die Kunde von dem Kommen der grauen Mönche aufgenommen. Beim Adel sowohl wie beim niederen Volke begegneten die Brüder der größten Antipathie. Eine nicht geringe Unruhe,⁴⁴ zum Teil durch falsches Vorurteil geweckt, hatte alle Klassen ergriffen. „Zu was kommen denn diese Mönche? nur damit sie uns und unsere Kinder ausplündern!“ Kennzeichnend für die herrschende Stimmung ist eine Erzählung des Caesarius,⁴⁵ die hier Platz finden möge: „Ein gewisser Graf hiesiger Gegend — gemeint ist zweifelsohne der von Sayn — wurde von seinen Rittersn gemahnt und gebeten, er möge unseren Orden mit seinen ungerechten Zöllen und Plakereien, womit er Kloster- und Weltleute belästigte, verschonen. Aber seine Antwort lautete: Wo habt ihr jemals unter den grauen Mönchen einen Heiligen gesehen? Wenn unser Pfarrer uns an Sonntagen die Heiligen verschiedener Orden vor Augen stellt, habe ich niemals Heilige nennen hören, die graue Mönche waren . . .“ Es hatte auch nicht an Vorstellungen beim Erzbischof Philipp von Köln gefehlt, um ihn umzustimmen; sie hatten bei ihm jedoch keinen Erfolg. „Daß doch in jeder Ortschaft meiner Diözese“, so fertigte der Kirchenfürst die Klagen ab,⁴⁶ „ein Konvent jener Gerechten wäre, die Gott lobten und für mich und für die mir Anvertrauten beteten! Ich glaube, es würde um meine Kirche wahrhaftig besser stehen als jetzt; keinem würden sie Schaden zufügen, dafür aber vielen nützen. An fremdem Eigentum vergreifen sich diese nicht, sondern allen teilen sie noch das Ihrige bereitwilligst mit.“ Der allgemeinen Unruhe wegen mußten Hermann und seine Mitbrüder dem Grafen Heinrich von Sayn sich verpflichten,⁴⁷ ohne dessen ausdrückliche Erlaubnis in seinem Schutzgebiete keine Ländereien erwerben zu wollen. Die Lage der neuen Konventes war somit keine beneidenswerte. Namentlich für den Abt mußte das unangenehme Verhältnis, in welchem die Bevölkerung zum Kloster stand, peinlich sein. War es auch nicht imstande, die Entwicklung der Abtei auf die Dauer aufzuhalten, so war es dennoch geeignet, ihr viele Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

⁴⁴ Caesarii Homiliae (Ed. Joh. Andr. Coppenstein, Coloniae 1615) II. 15.

⁴⁵ Ebd. II. 60.

⁴⁶ Dial. IV. 64.

⁴⁷ Homiliae II. 16.

Daß die äußeren Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf die inneren bleiben konnten, liegt auf der Hand. Und bald machte sich im Schoße des Konventes eine gewisse Unzufriedenheit geltend.⁴⁸ Vor allem war es die ungünstige Lage des Klosters, die sie hervorrief. Es schien, als ob sich alles vereinige, um den Brüdern den Aufenthalt auf dem Stromberge zu verleiden. Kein Wunder, wenn unter den obwaltenden Umständen der Gedanke an Himmerode mit seinen geordneten Verhältnissen und seiner Ruhe in ihrer Seele eine Art Heimweh erwachen und den lebhaften Wunsch, dorthin zurückzukehren, erstarken ließ. Gar schnell kam die innere Krisis zum vollen Ausbruch und drohte das kaum begonnene Werk in seinen Fundamenten zu zerstören. Bittere und schwere Tage brachen über Hermann herein; die Stunde, die die größten Anforderungen stellte, erheischte einen ganzen Mann. Während er einen seiner Mitbrüder, dessen Name unbekannt ist, gänzlich aus dem Ordensverbande auszustoßen sich gezwungen sah, mußte er einen anderen, nämlich den Priestermonch Johannes, wegen seines ungestümen Drängens wieder nach Himmerode zurückschicken. Für den Abt war es eine Zeit reich an Aufregung und Unruhe, aber es hatte den Anschein, je mehr die Schwierigkeiten sich häuften, desto mehr wuchsen auch seine Energie und Tatkraft. Mit eiserner und unbeugsamer Willensstärke widerstand Hermann der stürmischen Bitte seiner Mönche,⁴⁹ die durchaus nach der Rückkehr ins Mutterkloster verlangten. Glücklicherweise gelang es ihm, seine Mitbrüder von der Notwendigkeit des Bleibens zu überzeugen und zum standhafteren Ausharren zu bewegen. Zweifelsohne löste dieser so mühsam errungene Erfolg im Herzen des Abtes ein Gefühl hoher Freude und Befriedigung aus; denn jetzt war die Gründung auf dem Stromberge nach innen hin sicher gestellt. Die Vorurteile von außen her würden sich, wie vorzusehen war, im Verlaufe der Zeit leichter überwinden lassen. Hätte Hermann während seines Ordenslebens weiter nichts geleistet als die unter zahllosen Opfern und Mühen zustandegebrachte innere Festigung der Abtei Stromberg-Heisterbach, so würde dies allein schon genügen, um uns mit Bewunderung für ihn zu erfüllen.

Daß auf die Dauer eines Bleibens auf der Höhe des Stromberges nicht war, konnte auch Hermann nicht verschlossen bleiben; trotz aller Schönheit eignete sich der Berg gar nicht für ein Cisterzienserkloster nach damaligen Begriffen. Von dieser Ueberzeugung, die sich Tag für Tag verdichtete, ausgehend, sah sich der Abt schon gleich zu Anfang nach einer günstiger ge-

⁴⁸ Dial. VIII. 91.

⁴⁹ Homiliae II. 16.

legenem Stelle für die Niederlassung um. Naturgemäß richtete sich sein Augenmerk auf das dem Kloster zugehörige Hofgut Heisterbach,⁵⁰ dessen geschützte und vorteilhafte Lage am Fuße des Petersberges dasselbe für diesen Zweck am meisten passend erscheinen ließ. Wohl bedurfte es angestrenzter und unausgesetzter Handarbeit von seiten der Mönche, um den sumpfigen und wasserreichen Grund zu einer gesunden und wohnlichen Stätte zu bereiten. Die Zukunft lehrte, welche glückliche Wahl sie getroffen, und die zum Teil noch erhaltenen, unterirdischen Kanalanlagen bezeugen, wie sorgfältig und gründlich sie zu Werke gingen. Allerdings noch Jahre verflossen,⁵¹ ehe es den Brüdern möglich wurde, die luftige Höhe des sturmbraustenden Stromberges mit dem idyllisch-schönen „Tal des heiligen Petrus“ zu vertauschen. Unterdessen hatte Hermann auch für die höchste kirchliche Bestätigung der Abtei durch den römischen Stuhl Sorge getragen, die durch die Bulle Coelestins III. „Religiosam vitam eligentibus“ vom 10. Juni 1193 (Lateran) erfolgte.⁵²

Ueber Hermanns weitere Tätigkeit als Abt vom Stromberg-Heisterbach liegt kein urkundliches Material vor. Bekanntlich war es nur eine kurze Zeit, die er dortselbst zubrachte. Das Vertrauen seiner ehemaligen Mitbrüder berief ihn nach Himmerode zurück, wo er das Wohl seines Tochterklosters, das ihm so sehr am Herzen lag, nicht aus dem Auge verlor. Im Bewußtsein, daß die junge Stiftung im Siebengebirge vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen konnte, durfte Hermann die liebgewordene Stätte verlassen, zumal er in Abt Gevardus ihr einen Nachfolger hinterließ, dessen Tüchtigkeit ihm eine nicht unbegründete Gewähr für das Gedeihen und die Fortentwicklung der unter so vielen Schwierigkeiten ins Leben gerufenen Abtei Heisterbach bieten mußte. Als Vaterabt und Visitor blieb er ja auch weiterhin mit ihr in engster Verbindung und hatte dadurch Gelegenheit genug, sich durch Augenschein von ihrem erfreulichen Aufblühen zu überzeugen.

⁵⁰ Um 1175 hatten die verwitwete Gräfin Aleydis von Molsberg und ihre Tochter Alveradis, Gemahlin des Grafen Wilhelm von Jülich, mit dessen Gutheißung das Lehen in Heisterbach der Kirche auf dem Stromberg vermacht. Schmitz U.-B. 100 n. 5.

⁵¹ „Quarto anno descendit (conventus) in vallem.“ Dial. I. 1. „In quo (monte) tribus annis commorati, descenderunt in vallem.“ Ibid. VIII. 91. Damit ist noch nicht gesagt, daß die Uebersiedlung nun endgültig abgeschlossen war; denn kurz vor 1200 erscheint das Kloster in den Urkunden als im Tale des hl. Petrus gelegen. Vgl. Lacomblet und Schmitz U.-B.; Harleß, Heisterbach (Jahrb. d. V. von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bonn 1864) 37. Heft n. 3.

⁵² Jongelinus II. 35; Lacomblet U.-B. I. 374 n. 538; Schmitz U.-B. 103 n. 8; Migne, Patr. lat. CCVI. col. 1003; Jaffé-Wattenbach, Reg. Pont. Rom. II. 599 n. 17014.

3. Hermann als Abt von Himmerode.

Während Hermann auf dem Stromberg in unermüdlichem Eifer tätig war, ging in Himmerode eine Veränderung vor sich, die auch für ihn von Bedeutung werden sollte. Gegen Ende des Jahres 1189 oder zu Anfang 1190 war daselbst durch die Erledigung des äbtlichen Stuhles eine Neuwahl notwendig geworden, und die Aufmerksamkeit der Wähler richtete sich auf den Abt von Stromberg-Heisterbach, dessen hervorragende Fähigkeiten ihnen allen von früher her bekannt waren und der darum bei ihnen auch im besten Andenken stand. Hermann wurde wirklich zum Abt erwählt; gewiß ein schönes und ehrendes Zeugnis nicht allein für den neuen Abt, sondern auch für den Konvent, in dessen Mitte sich nicht wenige befanden, die mit Ehren das Amt eines Abtes bekleidet haben würden. Bisher hatte Hermann nur die Sorge für die kleine Kommunität in Heisterbach getragen, nun brachte ihm die übernommene Würde eine größere Verantwortung, die ihm zum Teil erleichtert wurde, als seine neuen Untergebenen ihm in der Mehrzahl keine Unbekannten waren. Nicht nur der an Mitgliedern zahlreiche Konvent von Himmerode war seiner Hirtensorgfalt anvertraut, sondern als Vaterabt unterstand ihm nicht nur das Tochterkloster Heisterbach, sondern auch die 1171 gegründete Cisterzienserinnenabtei St. Thomas an der Kyll.

Schon gleich bei Beginn seiner Regierung in Himmerode wurde Hermann eine wohl kaum erwartete Ehrung zuteil. Nach siebenjährigem, unseligen Streite zwischen dem Archidiakon Folmar, Graf von Blieskastel,⁵³ und dem Dompropst Rudolf, Graf von Wied,⁵⁴ um den Erzstuhl von Trier fand der Konflikt im Jahre 1190 durch die Wahl des kaiserlichen Kanzlers Johannes ein glückverheißendes Ende. Der Erwählte beauftragte den Abt Hermann, mit welchem er demnach näher bekannt sein mußte,⁵⁵ ihm in Rom vom Papste das Pallium zu erwirken. Im Jahre 1190 unternahm sich der Abt als erzbischöflicher Bevollmächtigter seiner ehrenvollen Mission,⁵⁶ die allerdings keine besonderen diplomatischen Schwierigkeiten bereitet, ihm aber eine nicht zu

⁵³ Vom Papste Urban III. 1186 zum Erzbischof von Trier geweiht, wurde Folmar am 26. Juni 1189 von Klemens III. wieder seines Amtes entsetzt.

⁵⁴ Rudolf von Wied war der vom Kaiser unterstützte Kandidat.

⁵⁵ Bis zu seinem am 15. Juli 1212 erfolgten Tode blieb Erzbischof Johannes Hermann und dessen Kloster gewogen. Seine letzte Ruhestätte fand er gleich seinem Vorgänger Albero in der Abteikirche zu Himmerode. *Mittelrhein. Reg.* II. 325 n. 1173.

⁵⁶ Wytttenbach-Müller I. c. I. 288; *Annales Trev.* II. 87; Martène-Durand, *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio* (Paris 1729) IV. 224; Hees I. c. 29; *Gallia Christ.* XIII. col. 435; Joh. Nic. ab Hontheim, *Historia Trevirensis diplom.* (Augsburg 1750) I. 591; *Metropolis* II. 127; Marx. a. a. O. 524; *Eiffilia Sc.* I. 652.

unterschätzende Gelegenheit darbot, die ewige Stadt zu besuchen. Bei der Ueberreichung des erzbischöflichen Palliums soll Hermann frohlockend ausgerufen haben: „Gepriesen sei der Herr! denn heute wurde die Handschrift unseres Fluches ausgelöscht“. Auf die verwunderte Frage des Papstes nach der Bedeutung dieser merkwürdigen Worte gab Hermann die Antwort, daß nach einer Weissagung der hl. Hildegardis vom Rupertsberge die Krone der Trierer Würde sieben Jahre darniederliegen werde, und nach seiner Ansicht sei dieser Tag, an welchem er für den Erzbischof das Pallium in Empfang nehme, der letzte jener sieben Jahre. Vom 4. Juni des Jahres 1190 liegt eine Bulle Clemens' III. „Ineffabilis providentia“ vor, durch welche der Papst den Ervählten von Trier und dessen Kirche in seinen Schutz nimmt und deren Rechte und Besitzungen bestätigt.⁵⁷ Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir diese Kundgebung des römischen Stuhles insofern mit Hermann in ursächliche Beziehung bringen, als dieser sie während seines Aufenthaltes in Rom den Wünschen des Erzbischofes gemäß erwirkte. Mit Rücksicht auf diese sowie die beiden folgenden päpstlichen Erlässe ist es sehr wahrscheinlich, daß der Abt gegen Ende des Monates Mai und zu Anfang des Monates Juni 1190 in Rom verweilte. Daß Hermann die Gelegenheit benützte, um auch den Vorteil seines Klosters wahrzunehmen, wird ihm niemand verdenken können; im anderen Falle würde es höchst unbegreiflich erscheinen. So erließ dann unter dem gleichen Datum, 4. Juni 1190, eine Bulle Clemens' III., in der er die Abtei Himmerode seines Schutzes versicherte und ihre Güter und Privilegien bestätigte.⁵⁸ Ein zweiter päpstlicher Schutzbrief für das Cisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll wurde jedenfalls auch auf Veranlassung Hermanns unter demselben 4. Juni 1190 ausgestellt.⁵⁹

Nicht lange Zeit nach jener Romreise des Abtes, möglicherweise noch im nämlichen Jahre, bestätigte Erzbischof Johannes von Trier zwischen 1190—1192 die vollständige Exemption und Immunität der im Bereiche der Coblenzer Vogtei gelegenen Himmeroder Güter von jeglichem Abhängigkeitsverhältnisse und gab in derselben Urkunde seiner wohlwollenden Gesinnung gegen das Kloster beredten Ausdruck.⁶⁰ Die Grafen von Naß-

⁵⁷ Mittelrhein. U.-B. II. 141 n. 104; Mittelrhein. Reg. II. 179 n. 639.

⁵⁸ Mittelrhein. U.-B. II. 143 n. 105 „dilectis filiis Hermanno abbati monasterii de clastro eiusque fratribus etc.“; Mittelrhein. Reg. II. 179 n. 640; Jaffé-Wattenbach II. 562 n. 16501; Menzel-Sauer, Codex diplom. Nassovicus (Wiesbaden 1885) I. 1, 211 n. 290.

⁵⁹ Mittelrhein. U.-B. II. 147 n. 106; Mittelrhein. Reg. II. 180 n. 641.

⁶⁰ Wilh. Günther, Codex diplom. Rheno-Mosellanus (Coblenz 1822) I. 500 n. 247; Mittelrhein. U.-B. II. 163 n. 121; Mittelrhein. Reg. II. 182 n. 653; Adam Goerz, Regesten der Erzbischöfe von Trier (Trier 1861) S. 30; Rhein. Antiquarius II. 13 S. 298. — In seinen Regesten zum Mittelrhein. U.-B. II. 749 n. 849 bemerkt Goerz von dem einzigen Zeugen Gottfried, Abt von Springiersbach, irrtümlich, daß dieser

au hatten nämlich durch Vermittlung des Pfalzgrafen Konrad bei Rhein, von welchem sie auch die Vogtei besaßen, auf alle Rechte zugunsten der Abtei in die Hände des Erzbischofes Johannes Verzicht geleistet. Zu diesem für Himmerode bedeutsamen Akte, der den Bestrebungen der Cisterzienser nach völliger wirtschaftlicher Unabhängigkeit und Freiheit in jener Zeit ganz entsprach, war auch Hermann von dem Trierer Oberhirten als Zeuge beigezogen worden. Um dieselbe Zeit, zirka 1190, überlassen der Propst Gerhard und der Dekan Petrus von Sankt Simeon zu Trier und das ganze Stiftskapitel dem Kloster Himmerode 43 Morgen Oedland zur Kultivierung gegen einen Jahreszins von drei Oboli Trierer Währung für je einen Morgen. Auch hierbei wird Abt Hermann neben dem Prior Warnerus und den Mönchen Johannes und Gaufried von Himmerode als Zeuge angeführt.⁶¹ Im Jahre 1193 begegnen wir dem Abte Hermann aufs neue als Zeugen in einer Urkunde,⁶² die in Trier ausgestellt wurde und durch welche der Erzbischof Johannes von Trier zu einer reichen Vergabung des Edlen Ludwig von Deudesfeld an das Frauenkloster St. Thomas an der Kyll seine Genehmigung zum Ausdruck bringt. Im folgenden Jahre beurkundet am 9. Mai 1194 zu Trifels Abt Gottfried von Weißenburg,⁶³ daß er mit Einwilligung seiner Konventualen und Ministerialen dem Abte Hermann von Himmerode und dessen Konvente Besitzungen und Güter zu (Neuhofen) Mettenheim und Rechholz übertragen und als Gegenleistung von Himmerode einen Weinberg zu Enkirch an der Mosel erhalten habe, den das Kloster Himmerode seinerzeit für 100 Mark käuflich erworben hatte. Da aber dieser Weinberg in dem kaiserlichen Gerichtsbanne Croev an der Mosel gelegen war, genehmigte auch Kaiser Heinrich VI. durch Urkunde vom nämlichen 9. Mai 1194 (Trifels) als Gerichts- und Landesherr diesen Gütertausch zwischen den Abteien Weißenburg und Himmerode.⁶⁴ Ferner bestätigte Kaiser Heinrich VI. durch eine zweite Urkunde, unter dem gleichen Datum 9. Mai 1194 auf Trifels ausgestellt, dem Abte Hermann

1187 zum letzten Male urkundlich vorkomme; Abt Gottfried erscheint aber noch im Jahre 1190. U.-B. II. 154 n. 112.

⁶¹ Mittelrhein. U.-B. II. 226 n. 186; Mittelrhein. Reg. II. 176 n. 626. Letztere datieren diese Urkunde genauer um 1190.

⁶² Mittelrhein. U.-B. II. 174 n. 130; Mittelrhein. Reg. II. 195 n. 705; Goertz, Reg. Trier S. 26.

⁶³ Fr. X. Remling, U.-B. zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer (Mainz 1852) I. 126 n. 112; Mittelrhein. U.-B. II. 198 n. 716; Rhein. Antiquarius II. 17 S. 288 u. 322.

⁶⁴ Steph. Alex. Würdtwein, *Subsidia diplomatica* (Heidelberg 1775) V. 259 n. 89; Mittelrhein. U.-B. II. 176 n. 134; Friedr. Böhmer, *Kaiserregesten* (Frankfurt 1831) 151 n. 2822; C. G. Dümgé, *Regesta Badensia* (Karlsruhe 1836) S. 63; Theod. Toeche, *Kaiser Heinrich VI. (Jahrbb. d. deutschen Geschichte, Leipzig 1867) 667 n. 277; Mittelrhein. Reg. II. 198 n. 717; K. Fr. Stumpf, Kaiserurkunden* (Innsbruck 1865) 443 n. 4859.

und dessen Konvent den rechtmäßigen Besitz eines Lehengutes zu Mettenheim und Rechholz, das der Reichstruchseß Markward für 2000 Mark dem Kloster Himmerode verpfändet hatte und das er von Eberhard von Rede zu Lehen trug.⁶⁵

Wenige Jahre zuvor 1191 soll Kaiser Heinrich VI. Himmerode die Kirche zu Altrip am Rhein (Diözese Speyer) übertragen haben. Die hierüber ausgefertigte Schenkungsurkunde trägt zu sehr den Stempel der Unechtheit an sich, als daß sie Glauben verdiente.⁶⁶ Zudem wird in ihr auch der Name Hermanns nicht genannt, warum sie im vorigen auch keine Berücksichtigung fand; denn durch die bisher mitgeteilten Urkunden verfolgten wir vor allem den Zweck, festzustellen, daß Hermann seit 1190 in Himmerode tatsächlich die Abtswürde bekleidete. Dem bisher Gesagten zufolge kann dies auch keinem berechtigten Zweifel unterliegen; die Urkunden sprechen zu klar und deutlich dafür, besonders weil Hermann in allen als „abbas de Claustro“ namentlich angeführt wird. Mit nur geringer Ausnahme aber stellen alle Autoren, die sich mit Hermann gelegentlich beschäftigen mußten, wie Jongelinus, Kaufmann, Höfer u. a. m. die Behauptung auf, daß er erst im Jahre 1195 Heisterbach verlassen habe, um zur Uebernahme des Himmeroder Abtstades dorthin übersiedeln. Abgesehen davon, daß man die von uns zum Beweise angezogenen Urkunden übersehen hatte oder sie vielmehr nicht kannte, waren zwei andere Urkunden der Grund für diese irrtümliche Annahme. In der einen⁶⁷ aus dem Jahre 1196 kommt Hermanns Nachfolger Gevardus zum erstenmal als Abt von Heisterbach vor. Dies schließt aber doch nicht von vorneherein apodiktisch aus, daß Gevardus nicht schon seit einigen Jahren seines Amtes als Abt von Heisterbach gewaltet hat. Damit ist auch die Hinfälligkeit dieses Einwandes zur Genüge dargetan. Mehr Schwierigkeit bietet schon die Bulle des Papstes Cölestin III. vom 10. Juni 1193,⁶⁸ welche unter Nennung des Namens an Hermann, Abt vom Berge des hl. Petrus, adressiert ist und auf die im vorigen Abschnitte unserer Abhandlung schon hingewiesen wurde. Es ist ein Bestätigungs- und Schutzbrief, wie er in damaliger Zeit den Cisterzienserklöstern von den Päpsten fast allgemein verliehen wurde. An seiner Echtheit zu zweifeln, geht nicht an; denn er bietet auch hierfür nicht den geringsten Anhaltspunkt. Den in dieser Bulle zutage tretenden Widerspruch können wir nur in der Weise

⁶⁵ Reg. Badensia 152 n. 108 (Urk.); Toeche 667 n. 278; Stumpf, Kaiserurkunden 443 n. 4860; Mittelrhein. Reg. II. 198 n. 718.

⁶⁶ Hees I. c. 42; Remling U.-B. I. 125 n. 110; Toeche 691 n. *506. Vgl. die ungefähr gleichlautende Urkunde vom 5. November 1231. Mittelrhein. U.-B. III. 344 n. 436.

⁶⁷ Günther U.-B. I. 483 n. 237; Mittelrhein. U.-B. II. 191 n. 149.

⁶⁸ Jongelinus I. c. II. 35; Schmitz U.-B. 103 n. 8.

lösen, wenn wir in ihrer Adresse einen lapsus calami herauslesen, der dem Schreiber an der römischen Kurie hinsichtlich des Adressaten unterlaufen ist. Eine solche Verwechslung konnte umso leichter vorkommen, als Hermann aller Wahrscheinlichkeit nach als Vaterabt von Heisterbach um einen solchen Schutzbrief in Rom sich bemühte, und infolgedessen sein Name irrtümlicherweise eingesetzt wurde. Eine andere Möglichkeit wäre aber auch die, daß er nämlich noch als Abt vom Stromberg eine derartige Bulle anregte und ihre Ausfertigung aus irgend einem Grunde sich verzögerte. Freilich, diese letztere Erklärung hat weniger für sich; wir halten aber dafür, daß eine andere als eine dieser beiden kaum imstande sein wird, die Schwierigkeit völlig zu beheben. Daß Hermann zu gleicher Zeit Abt von Heisterbach und von Himmerode gewesen sei, wie Adam Goerz⁶⁹ und Ferd Schmitz⁷⁰ folgern, ist gänzlich ausgeschlossen. Für diese Doppelstellung lag kein triftiger Grund vor und der Orden beziehungsweise das Generalkapitel würde eine solche keineswegs geduldet haben, weil sie im schroffsten Widerspruche mit den Ordenssätzen und -traditionen gestanden hätte. Ein solcher Fall wäre doch zu exorbitant gewesen vor allem für deutsche Verhältnisse, wo der Orden wie überhaupt in den nordischen Ländern länger an seiner alten Strenge festhielt und mit Zähigkeit das väterliche Erbe bewahrte. Wenn Ferd. Schmitz a. a. O. bemerkt: „Es hieße jedoch den Charakter Hermanns verkennen, wollte man annehmen, daß er eher von seiner jungen Pflanzung sich weggewandt habe, als diese im Tale von Heisterbach hinreichend starke Wurzeln geschlagen hatte“, so stimmen wir dem unbedingt zu, sind aber der Meinung, daß ein längerer Aufenthalt nicht mehr erforderlich war, da Hermann in den zwei Jahren, von März 1188 bis Anfang 1190, Gelegenheit genug hatte, für einen festen und ruhigen Bestand der neuen Abtei hinlänglich Sorge zu tragen, und, wie wir gesehen haben, auch tatsächlich gesorgt hatte. Ein weiteres Verbleiben in Heisterbach würde nach unserem Dafürhalten auf den Abt kein besonders günstiges Licht werfen, weil sich gerade darin eine große Selbsteingenommenheit und ein gewisses Bewußtsein seiner Notwendigkeit geoffenbart hätten. Seine Bescheidenheit und seine Zurückhaltung, die er während seines ganzen Lebens übte, lassen einen derartigen Verdacht gar nicht zu. Sicherlich wären auch die Mönche von Himmerode, die ihn zu ihrem Abte erkoren hatten, mit einer längeren Abwesenheit ihres Abtes nicht einverstanden gewesen und würden ihn mit Recht vor die entscheidende Alternative

⁶⁹ Mittelrhein. Reg. II, 168.

⁷⁰ Abtei Heisterbach 112; U.-B. 3 u. 21.

gestellt haben. Ferner würde für Hermanns Nachfolger Abt Gevardus, der in der Folgezeit seine Tüchtigkeit glänzend bewiesen hat, sowie für seine Mitbrüder in Heisterbach sein Verbleiben kein schmeichelhaftes Zeugnis gewesen sein. Mit der Annahme seiner Wahl zum Abte von Himmerode hatte Hermann eo ipso auf seine Würde in Heisterbach verzichtet, und deshalb bleibt uns aus den angeführten Gründen nichts anderes übrig, als uns mit der unwiderleglichen Tatsache abzufinden, daß Hermann im Jahre 1190 seinen bisherigen Wirkungskreis auf dem Stromberge verließ, um seine Kräfte seiner neuen Aufgabe ganz zu widmen.

Verfolgen wir nun an der Hand des uns vorliegenden urkundlichen Materials Hermanns weitere Tätigkeit in Himmerode. In das Jahr 1194 fällt die Beendigung eines langjährigen Konfliktes, welcher wegen einiger Grundrechte des Klosterhofes Siebenborn zwischen der Abtei Himmerode und den Bauern von Maring und Novian entstanden war. Erzbischof Johannes von Trier hatte sich um das Zustandekommen eines gütlichen Vergleiches zwischen den streitenden Parteien bemüht und legte in einer zu Maring ausgefertigten Urkunde die getroffene Vereinbarung fest.⁷¹ Besonderes Interesse erregt in derselben die Bestimmung, gemäß welcher das Kloster sich verpflichtete, auf eigene Kosten über die Lieser eine Holzbrücke zu schlagen, die die beiden Ortschaften Maring und Novian verbinden und nur für Reiter und Fußgänger, nicht aber für Fuhrwerke dienen sollte. Hermanns Name wird in dieser Urkunde wie auch in der folgenden nicht ausdrücklich erwähnt; wir können uns aber kaum vorstellen, wie solch wichtige Verträge ohne sein Zutun abgeschlossen worden seien. Die betreffende Urkunde vom 19. Juli 1195 berichtet,⁷² daß Abt Gerhard von Prüm O. S. B. mit dem Kloster Himmerode den Hof Hillesheim gegen den in Mutterstadt (Diözese Speyer) ausgetauscht habe. Weil aber in erster Linie der Kaiser von seiten der Benediktinerabtei Prüm Lehensträger des Hofes Hillesheim war, beurkundete auch Heinrich VI. am 19. Juli 1195 zu Worms, wo die bezüglichlichen Verhandlungen ihren Abschluß gefunden hatten, diesen Tausch, von welchem Himmerode sich mehr Vorteile versprechen durfte.⁷³

Das Jahr 1196 bringt uns wieder mehr Belege von der Wirksamkeit des Abtes. Im April dieses Jahres treffen wir

⁷¹ Mittelrhein. U.-B. II. 180 n. 138; Mittelrhein. Reg. II. 200 n. 726; Goerz Reg. Trier S. 27.

⁷² Würdtwein, Subsidia V. 262 n. 90; A. Fahne, Codex diplom. Salmo-Reifferscheidanus (Köln 1858) 6 n. 10; Mittelrhein. U.-B. II. 181 n. 139; Mittelrhein. Reg. II. 202 n. 735.

⁷³ Remling U.-B. I. 127 n. 113; Mittelrhein. Reg. II. 203 n. 736; Toeche 676 n. 367; Stumpf, Kaiserurkunden 452 n. 4955.

Hermann am kaiserlichen Hoflager zu Mainz. Mit den Cisterzienseräbten von Eberbach und Neuburg wird er, wenn auch nicht namentlich, als Zeuge in einer Urkunde Kaiser Heinrichs VI. für das Domstift von Cambrai und die Abtei Vaucelles O. Cist. aufgeführt.⁷⁴ Gegen Ende des Jahres erhielt er von Cölestin III. einen ehrenvollen Auftrag. Durch Bulle vom 12. Dezember 1196⁷⁵ übertrug der Papst dem Abte Hermann, dem Domdechant Wilhelm und Domscholastikus Gerhard von Trier die Untersuchung der Wahl Siegfrieds von Eppstein zum Propst von St. Peter in Mainz und erteilte ihnen die Vollmacht, kraft päpstlicher Auktorität über ihre Gültigkeit die richterliche Entscheidung zu fällen. Ferner begegnen wir Hermann in dem gleichen Jahre 1196 noch zweimal als Zeugen in verschiedenen Urkunden. In der einen bestätigte Erzbischof Johannes von Trier der Benediktinerabtei Laach die Befugnis, die Pfarrei Krufft durch eigene Konventualen versehen zu lassen,⁷⁶ während in der anderen Propst Bruno vom St. Kassius-Stift in Bonn der Abtei Heisterbach gegen eine bestimmte jährliche Abgabe den freien Besitz der in Heisterbach gelegenen Güter eines gewissen Herderadus zusicherte.⁷⁷

Wie die Chronisten uns melden,⁷⁸ waren die Jahre 1195 und 1196 Jahre des Mißwachses und der Teuerung; namentlich in dem Jahre 1197 stieg in vielen Gegenden Deutschlands die Hungersnot aufs höchste. Da waren es vor allem die Cisterzienserklöster⁷⁹ und besonders Heisterbach und Himmerode, die sich durch eine große Wohltätigkeit auszeichneten. Ungezählt waren die Scharen Hungernder und Armer, die an der Klosterpforte von Himmerode um Brot und Nahrung baten. Reiche Spenden, nicht nur hier sondern auch auf den Klosterhöfen wurden täglich an die Bedürftigen ausgeteilt. Propst Gerhard von St. Simeon in Trier hatte, wie uns Caesarius mitteilt,⁸⁰ vor seinem Hinscheiden 600 (?) Pfund Silber dem Kloster vermacht, wovon 100 Pfund zur Linderung der Not an der Armenpforte verteilt werden sollten. Sogleich wurde mit dem Gelde in Coblenz Getreide angekauft, womit dann der Not bis zur Ernte gesteuert werden konnte.

⁷⁴ K. Fr. Stumpf, Acta imperii inedita (Innsbruck 1865) 278 n. 199; Mittelrhein. Reg. II. 208 n. 761.

⁷⁵ Georg Christ. Joannis, Rerum Moguntiacarum (Frankfurt 1722) II. 488; Ludw. Baur, Hessische Urkunden (Darmstadt 1860) II. 34 n. 21 (irrtümlich mit dem Jahre 1197), Migne, Patr. lat. CCVI. 1188; Mittelrhein. Reg. II. 214 n. 781; Jaffé-Wattenbach II. 628 n. 17458.

⁷⁶ Günther U.-B. I. 477 n. 234; Mittelrhein. U.-B. II. 193 n. 151; Mittelrhein. Reg. II. 211 n. 772; Goerz, Reg. Trier S. 27.

⁷⁷ Schmitz U.-B. 108 n. 10.

⁷⁸ Annales Trev. II. 92; Mittelrhein. Reg. II. 233 n. 811; Fr. Böhmer, Fontes rerum German. (Stuttgart 1853) III. 21, 92, 113, 474 u. a. m.

⁷⁹ Dial. IV. 65–67.

⁸⁰ Dial. II. 66.

Aus demselben Jahre 1197 liegt auch ein Beschluß des Generalkapitels des Ordens in Citeaux vor, der sich mit dem Abte von Himmerode beschäftigt. Wohl nicht ohne triftigen Grund hatte Hermann einen uns nicht näher bekannten Kleriker oder Geistlichen im Kapitelraume der Abtei begraben lassen, was allerdings gegen die Ordenssatzungen verstieß. Hiervon hatte das Generalkapitel vielleicht durch Hermann, der sich dem Gebrauche gemäß wohl selbst dieses Fehlers anklagte, Kenntnis erhalten. Als Regularbuße erhielt der Abt daraufhin drei Fasttage, einen davon bei Wasser und Brot, zudickt; eine Strafe, die damals das Mindestmaß der gewöhnlichen vom Generalkapitel verhängten Bußen darstellte.⁸¹

Eine Urkunde aus dem Jahre 1197, in welcher Abt Hermann unter Nennung seines Namens ausdrücklich erwähnt wurde, existiert leider keine. Deshalb ist es auch nicht möglich, mit genauer Sicherheit das Ende seiner Regierung als Abt von Himmerode zu bestimmen. Bisher wurde fast durchgängig die Ansicht vertreten,⁸² Hermann habe bis zur Gründung der Abtei Marienstatt im Jahre 1215 in Himmerode den Abtstab geführt. Jedoch läßt sich diese Ansicht nicht halten, da Hermann in Wirklichkeit um 1198 auf seine Würde Verzicht leistete und sein Amt als Abt von Himmerode niederlegte. Den Beweis hierfür erbringen die Urkunden, in welchen Hermanns Nachfolger Abt Justatius oder Eustachius II. mit Namen angeführt wird. Das erste derartige Dokument ist jene Urkunde, durch die König Philipp in der Bischofsstadt Speyer die Schenkung der Vogtei zu Neuhofen (Mettenheim) an Abt Justatius vollzieht und kundgibt.⁸³ Sie trägt ohne Angabe des Ausfertigungsjahres das Datum des 13. Mai. Da aber für ihre Zeitbestimmung neben dem Tage die in ihr aufgezählten Zeugen⁸⁴ maßgebend und entscheidend sind, so muß sie im Jahre 1198 ausgestellt worden sein. An dieses Zeugnis reiht sich fast ununterbrochen eine nicht geringe Anzahl von Urkunden,⁸⁵ in deren letzten 1. März 1220

⁸¹ „Abbas de Claustro, qui clericum quendam in capitulo suo contra ordinis formam sepelivit, tribus diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua“ Coll. Maris-Stellana (Mehrerau).

⁸² Hees I. c. 30; Gallia Christ. XIII. 635; Metropolis II. 128; Eifflia Sc. I. 652; Marx a. a. O. II. 527.

⁸³ Reg. Badensia 155 und 115 (im Reg. S. 65 irrthümlich 13. Mai 1198); Böhmer-Ficker, Regesta imperii V. (Innsbruck 1881) I. 10 n. 26.

⁸⁴ Erzbischof Johannes von Trier, der eine der Zeugen, war kurz vor dem 8. September 1198, der Krönung König Philipps in Mainz, von Otto zu diesem übergetreten (Ed. Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Jahrb. der deutschen Geschichte, Leipzig 1873, I. 136) und Otto, Bischof von Speyer, ein anderer Zeuge, starb am 3. März 1200 (P. Gams, Series Episcoporum, Regensburg 1873, S. 314).

⁸⁵ Mittelrhein. U.-B. II. n. 193, 203, 205, 220, 262, 286; III, n. 33, 60, 71, 106; Remling U.-B. I. 152; Baur, Hess. U.-B. II. n. 28; Fahne, Cod. Salm. n. 73; Mittelrhein. Reg. II. 288 n. 1043. — Demnach wäre auch für Abt Theodorich (1215) in der Series abbatum Him. kein Platz.

„frater Justatius quondam abbas de Hymmerode“ als Zeuge erscheint. Demzufolge hätte dann Hermann im Jahre 1197 oder zu Anfang des Jahres 1199 auf seine Stellung als Abt von Himmerode resigniert.

Daß Hermann nach seiner Resignation vom Abte Eustachius noch einmal zum Prior von Himmerode ernannt worden sei, kann als ausgeschlossen gelten; denn in dem Falle hätte er ja seine Bürde gleichsam unnützerweise niedergelegt. Wenn darum in einer Urkunde,⁸⁶ die Goerz in die Zeit vor 1215 verweist,⁸⁷ ein Hermann als „prior de Claustro“ vorkommt, so ist dies nach unserem Dafürhalten Abt Hermann II., der um 1225 regierte und eine Zeitlang das Amt eines Priors versah. Unseres Wissens trat Hermann nach 1198 nicht mehr in der Öffentlichkeit auf, bis ihn im Jahre 1215 seine Liebe zum Orden wieder der freigewählten Einsamkeit und Zurückgezogenheit entzog.

4. Hermann als Abt von Marienstatt.

Mehr denn fünfzehn Jahre waren verflossen, seit Hermann seine Würde als Abt von Himmerode niedergelegt hatte. Ein eigenartiges Dunkel liegt über diesem Zeitraume. Währenddessen hatte sich aber ein Werk vorbereitet, das Hermann seiner Verborgenheit wieder entreißen sollte. Seine Liebe zum Orden und sein unermüdlicher Eifer hießen ihn, aufs neue hervorzutreten und sich den Mühen und Opfern einer Neugründung zu unterziehen.

Aleydis von Molsberg, verwitwete Herrin von Freusburg, hatte im Einverständnis mit ihrem Gemahl Eberhard von Arenberg, Burggrafen von Köln,⁸⁸ das von der Herrschaft Freusburg allodiale Kirchspiel oder den Bifang Kirburg auf dem Westerwald mit der Landeshoheit und der Gerichtsbarkeit, die vom Erzstifte Trier lehensrührig waren, zugleich mit dem Patronatsrechte sowie einigen anderen Besitzungen am Rhein und an der Mosel zu Hirzberg, Breisig, Metternich, Kelberg und Eller mit all ihren Gerechtsamen dem Abte Heinrich von Heisterbach übertragen, damit von Heisterbach aus auf dem an Klöstern nicht reichen Westerwald eine neue Abtei nach den Satzungen des

⁸⁶ Mittelrhein. U.-B. III. 140 n. 157.

⁸⁷ Mittelrhein. Reg. II. 341 n. 1241.

⁸⁸ C. D. Vogel, Beschreibung des Herzogtums Nassau (Wiesbaden 1843) S. 693, nennt ihn irrthümlich Heinrich. „Das Necrologium der vormaligen Prämonstratenser-Abtei Arnstein a. d. Lahn“ (Annalen des Vereines für Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung XVI. Wiesbaden 1881) S. 176 11. Oktober: „Reyneri fundatoris Loci S. Marie.“ Der Herausgeber Dr. Becker bezieht dies auf Graf Heinrich von Sayn. — Gewöhnlich wird das Ehepaar für kinderlos gehalten; vielleicht daß Aleydis aus erster Ehe keine Nachkommen besaß.

Cisterzienserordens ins Leben gerufen werde.⁸⁹ Abt Heinrich zögerte keinen Augenblick, das großartige Anerbieten anzunehmen, nachdem auch der Lehens- und Landesherr Erzbischof Theodorich von Trier durch Urkunde vom 25. Juni 1215 zu dieser Schenkung seine Zustimmung ausgesprochen hatte.⁹⁰

Wohl auf Bitten der Gründerin selbst hin⁹¹ ersuchte Abt Heinrich Hermann, sich an die Spitze des Unternehmens zu stellen. Es war ein glücklicher Gedanke, diese Neugründung einem Manne anzuvertrauen, der durch seine ganze Vergangenheit die sicherste Bürgschaft bot, daß sie in guten Händen lag. Und da man die kommenden Schwierigkeiten jedenfalls voraussah oder doch zum wenigsten zu ahnen vermochte, so war es ein Akt vorsorgender Klugheit, daß man gerade Hermann zu dieser nicht leichten Aufgabe berief.

Hermann begab sich zunächst nach Heisterbach, das bereits in schönster Blüte stand und in der kurzen Zeit seines Bestehens nicht zum wenigsten durch die Persönlichkeit seines Abtes Heinrich⁹² die Sympathien der weitesten Kreise sich erworben hatte. Am 20. August 1215, am Gedächtnistage des hl. Ordensstifters Bernhards von Clairvaux,⁹³ zog die kleine Kolonie von zwölf Mönchen unter Führung ihres Abtes Hermann nach dem einsamen Walde, um dort in der Nähe von Kirburg, ungefähr eine halbe Stunde nordwestlich, ein neues Heim zu gründen. Von den Zwölfen, die Hermann begleiteten, ist uns nur einer mit Namen bekannt: der Prior Konrad., ein Freund des Caesarius und Gesinnungsgenosse Hermanns.

Am 30. August begann das monastische Leben in dem weltfernen Marienstatt (*Locus S. Mariae*) im rauhen Westerwalde; für Hermann der Anfang von Arbeiten und Leiden, die die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch zu nehmen geeignet waren. Es bedarf nicht vieler Phantasie, um sich vorstellen zu können, wie die erste Zeit der jungen Stiftung verlief; ein Tag reihte sich an den andern, alle ausgefüllt mit angestrengter Tätigkeit und rastloser Mühe. Es war ein hartes

⁸⁹ Vgl. Gilb. Wellstein, *Die Cist.-Abtei Marienstatt im Westerwalde* (1907) S. 14.

⁹⁰ Kurtze Beschreibung von dem Ursprung, Plantation und Transplantation des Gotteshauses S. Marienstatt (contra Sayn) 1757 Beylag I S. 3; *Sublimis Advocata eccl. ordin. Jll. Comiti Saynensi in coenobium Marienstadt vindicata* (Wetzlar 1762) Beylag I S. 1; *Mittelrhein. U.-B. III. 35 n. 33*; *Mittelrhein. Reg. II. 345 n. 1259*; *Goerz. Reg. Trier S. 32*.

⁹¹ Vgl. *Carolus de Visch, tom. Varia curiosa fol. 300. Msc. im Archiv des Priesterseminars zu Brügg.*

⁹² *Studien und Mitteilungen O. S. B. Bd. 32 (1911) S. 405.*

⁹³ *Janauscek l. c. 220.* — *Marienstatter Tafeln im Bonner Prov.-Museum aus der Zeit um 1325. Eine derselben abgebildet in Leo Sternberg, Der Westerwald (Düsseldorf 1911) Taf. XII zu „Das Kloster der grauen Mönche“.* — *Text in Jongelinus l. c. II. 38*; *Hees l. c. 24*; *Mittelrhein. U.-B. III. 37 n. 34*; *Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf v. J. 1880 S. 323*; *Wilh. Kisky, Regesten der Erzbischöfe von Köln (Bonn 1915) IV. 362 n. 1504.*

Ringen, um den Fortbestand der Abtei zu sichern und ihre Existenzbedingungen günstiger zu gestalten und auszubilden. Treten wir den gegebenen eigentümlichen Verhältnissen näher, so müssen wir gestehen, daß Hermann wahrhaftig keiner leichten Aufgabe gegenübergestellt war, die er aber unter Aufbietung all seiner Energie und Willensstärke einer glücklichen Lösung entgegenbrachte.

Kurze Zeit nach der Gründung von Marienstatt — so nennt die Urkunde des Erzbischofes Theodorich von Trier die neue Abtei — schied die Stifterin aus dem Leben und ihre sterblichen Ueberreste wurden in der Klosterkirche von Marienstatt zur Ruhe bestattet.⁹⁴ Kaum hatte sich über sie das Grab geschlossen, als über Marienstatt eine drohende Gewitterwolke heraufzog. Aleydis' Verwandte sahen sich durch die Dotierung des Klosters in ihren Erbensprüchen getäuscht und vermeinten, jetzt sei die Zeit gekommen, ihren Rechten Geltung verschaffen zu können. Mit List und offener Gewalt versuchten sie es, sich in den Besitz der Güter zu drängen. In ihrem Uebereifer vergaßen sie sich so weit, daß sie vor Raub und Brandstiftung nicht zurückschreckten.⁹⁵ Demgegenüber suchten Hermann und seine Mitbrüder ihre Rechte und Besitzungen sich zu erhalten. Da sie allein nicht imstande waren, dies zu tun, wandte sich Abt Hermann an die römische Kurie, die ihre Bestrebungen dadurch förderte, daß sie die Abtei unter päpstlichen Schutz stellte und ihre Gerechtsame und Güter feierlich bestätigte. Das geschah durch eine Bulle Honorius' III. vom 13. Dezember 1219,⁹⁶ in welcher der Papst den Wünschen des Abtes vollkommen entsprach. Allem Anschein nach war die allerhöchste kirchliche Entscheidung auf Marienstatts Gegner von keiner Wirkung; denn sie ließen dem Kloster auch in der Folgezeit keine Ruhe und verfolgten ihre Pläne auch fernerhin unter Anwendung von roher Gewalt. Namentlich waren es Heinrich von Molsberg, Wilhelm von Helfenstein und ein nicht näher bezeichneter Herr von Ziegenhain oder Ziegenberg, die der Abtei beständig zusetzten und Schaden zufügten. Erst dann fand Marienstatt einigermaßen etwas Ruhe, nachdem seine Bedränger unschädlich gemacht worden waren. Wenn wir dem Berichte des Caesarius Glauben schenken dürfen, wurde der Ziegenhainer von einem seiner Knechte getötet, Wil-

⁹⁴ Dial. V. 5; Mittelrhein. U.-B. III. 119 n. 128. — Marienstatt feiert ihren und ihres Gemahls Gedächtnistag am 28. September. Nekrologium Mst. (Hs. im Staatsarchiv zu Wiesbaden).

⁹⁵ Dial. VII. 7; Homiliae II. 16.

⁹⁶ Ungrund der unmaßlichen Gräfllich-Saynischen Landesherrlichen Erbschutz- und Vogteygerechtigkeit über die Abtey Marienstatt (Wetzlar 1783) Beylage 17 S. 39; Mittelrhein. U.-B. III. 105 n. 107; Nassauische Annalen XV. (1879) 149; Mittelrhein. Reg. II. 392 n. 1435.

helm von Helfenstein von zwei Dienern des Grafen von Sayn im Streite erschlagen und Heinrich von Molsberg von seiner Burg vertrieben. Hierin wollte unser Gewährsmann eine Strafe Gottes erblicken; inwieweit aber sein Bericht, dem ein historischer Kern nicht abzusprechen ist, den Tatsachen gerecht wird, bedarf an dieser Stelle keiner weiteren Untersuchung. Wir können uns ruhig an das halten, was in dieser Hinsicht die Urkunden uns zu melden wissen. Als der berufene Schutz- und Schirmherr der Abtei hatte Erzbischof Theodorich von Trier ihren ärgsten Gegner, Heinrich von Molsberg mit dem Kirchenbanne belegt und war auch, wie es scheint, mit Waffengewalt gegen ihn vorgegangen. Dies brachte Heinrich, wenn auch widerwillig, zur Einsicht und, sein Unrecht erkennend, entsagte er auf dem Frankfurter Hoftage am 20. April 1220 in die Hände des Erzbischofes auf jedweden Anspruch Marienstatt gegenüber mit der bestimmten Zusage, die Abtei in Zukunft nicht mehr zu belästigen und zu beunruhigen.⁹⁷ Graf Heinrich von Sayn, der an diesem Hoftage ebenfalls teilnahm und zweifelsohne für die Interessen der Abtei eingetreten war, beurkundete am nämlichen Tage den Verzicht Heinrichs von Molsberg.⁹⁸ Niemand konnte über diesen Akt froher sein als Abt Hermann, welcher nun eine der Hauptschwierigkeiten für den Fortbestand seines Klosters aus dem Wege geräumt wußte. Wenn Heinrich von Molsberg es auch mit seinem Versprechen ernst nahm und von seiner Seite die Abtei keine Belästigung erfuhr, wollten dennoch seine Angehörigen sich nicht verstehen, ganz von ihren vermeintlichen Rechtsansprüchen zurückzutreten. Deshalb zog sich der unangenehme Streit noch immer dahin und erst lange nach Hermanns Tode nahm der unerquickliche Konflikt durch einen gütlichen Vergleich vom 4. Februar 1276, der natürlich auf Kosten der Abtei abgeschlossen wurde, ein Ende.⁹⁹

Während so äußere Schwierigkeiten einer ruhigen Entwicklung Marienstatts hindernd in den Weg traten, bedrohte dabei eine innere noch gefährlichere Krisis den Fortbestand der Abtei. Ähnliche Zustände wie ehemals auf dem Stromberge stellten auch hier die Existenz des Klosters erstlich in Frage. Gleich der Höhe des Petersberges eignete sich auch das Plateau, auf welchem Marienstatt in einer nur geringen Senkung lag, wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse und der äußerst ärmlichen Bodenbeschaffenheit wenig für ein größeres

⁹⁷ Mittelrhein. U.-B. III. 118 n. 127; Mittelrhein. Reg. II. 400 n. 1468; Goerz, Reg. Trier, S. 338; Böhmmer-Ficker, Regesta imperii V. I. 252 n. 1110.

⁹⁸ Mittelrhein. U.-B. III. 119 n. 128; Mittelrhein. Reg. II. 400 n. 1469.

⁹⁹ Kurtze Beschreibung, Beylage IX. S. 19 u. XI. S. 22; Subl. Advocatia, Beylage 6 S. 7; vgl. Ungrund, Beylage Lit. P. S. 210 den erneuten Verzicht der Molsberger vom 22. November 1291; Die Cist.-Abtei Marienstatt S. 18.

Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1915).

Kloster. Eine nur etwas anwachsende Kommunität konnte da selbst unmöglich die notwendigen Subsistenzmittel finden. Die Armut in der Lebensweise war auch in der Tat derart gestiegen, daß die doch nicht verwöhnten Mönche sie allzu drückend empfanden. Der im Anfang nur im stillen gehegte Wunsch, Marienstatt wieder aufzugeben und nach dem schöneren Heisterbach zurückzukehren, nahm allmählich festere Gestalt an und reifte zum entschiedenen Entschlusse aus.

Abt Hermann stand nun der gleichen Situation gegenüber wie früher auf dem Stromberg. Ob er es wohl im voraus geahnt hatte? Erst wenige Jahre waren seit der Gründung von Marienstatt im Trierischen verflossen; und das begonnene Werk sollte so bald wieder ein trauriges Ende nehmen! Welch schmerzliche Gedanken und Erinnerungen mögen wohl da die Seele des Abtes bewegt haben? Aber in ihm lebte noch der alte Feuereifer und wie ehemals widersetzte er sich auch jetzt mit seiner ganzen Auktorität dem Ansinnen seiner Mitbrüder. Dabei konnte Hermann sich keineswegs verhehlen, daß die Rettung der Abtei einzig in der Verlegung an einen passenderen Ort liege; die Verhältnisse erforderten dringend eine Aenderung. Dank seiner einflußreichen verwandtschaftlichen Beziehungen gelang es dem Abte auch dieses Mal, den Fortbestand der Stiftung zu sichern und so sein Werk mit dauerndem Erfolg zu krönen. Durch Urkunde¹⁰⁰ vom 27. Februar 1222 übergaben Graf Heinrich III. von Sayn und seine Gemahlin Mechtildis von Landsberg zu Ehren der allerseligsten Gottesgebälerin und zu ihrem und ihrer Verwandten Seelenheile dem Abte Hermann und dem Konvent von Marienstatt ihre Besitzung, genannt Nistria, mit dem Burgberge sowie den zugehörigen Ländereien, Wäldern, Wiesen usw., damit dorthin die Abtei, also in einer Entfernung von etwa 2 Stunden, verlegt werde. Außerdem wiesen sie ihnen von ihrem Allodium in Rhein-Metternich bei Coblenz eine jährliche Weinrente von sechs Fuder an, bis daß sie ihnen auch den Weinberg selbst übertragen würden, der eine jährliche Ernte von zehn Fuder einbrachte. Diese Schenkung, die wohl nur durch Abt Hermann veranlaßt sein konnte, setzte ihn in den Stand, seinen Plan in Ausführung zu bringen. Die geschützte Lage eignete sich auch vortrefflich für die Anlage eines Klosters.

Hier waren auch alle Bedingungen gegeben, um die Fortexistenz einer Abtei zu verbürgen. Die Grundherrlichkeit Nister, die durch das freundliche Entgegenkommen des edlen Grafenpaares in den Besitz der gleich früher benannten Abtei „Ma-

¹⁰⁰ Ausgestellt auf der Burg Blankenberg an der Sieg, wird in ihr Prior Konrad als Zeuge angeführt. Kurtze Beschreibung, Beylage III. S. 7; Subl. Advocatia, Beylage 7 S. 8; Mittelrhein. U.-B. III. 155 n. 180; Mittelrhein. Reg. II. 422 n. 1559.

rienstatt“ übergang, lag im Bereiche des Erzstiftes Köln, dem sie lehenspflichtig war, und gehörte zum Erbgute der Gräfin Mechtildis.¹⁰¹ Damit aber diese Schenkung Rechtskraft erhielt, bedurfte sie der Genehmigung des Erzbischofes von Köln und der Prioren des Erzstiftes als der zuständigen Lehensherren. Diese erfolgte von seiten des damaligen Erzbischofes von Köln, des Grafen Engelbert von Berg, unter demselben Datum, 27. Februar 1222, auf der Feste Blankenberg a. d. Sieg, wo der Kirchenfürst sich zurzeit aufhielt und wohin Hermann den Prior Konrad als seinen Stellvertreter entsandt hatte.¹⁰² Dasselbst gab Erzbischof Engelbert auch die oberhirtliche Erlaubnis zur Verlegung der Abtei in seinen Kirchensprengel, während die Prioren nach seiner Rückkehr in die Metropole ihre Zustimmung zu dem für Marienstatt so bedeutungsvollen Akte nachträglich zum Ausdrucke brachten.

Im Gegensatze zum Kölner Erzbischofe, der die Uebersiedlung der Marienstatter Mönche in seine Diözese mit wohlwollender Gesinnung förderte, wollte der Erzbischof Theodorich sich mit der beabsichtigten Translozierung der Abtei anfänglich gar nicht befreunden. Dies ist auch leicht erklärlich. Theodorich kannte aus eigener Erfahrung das überaus segensreiche Wirken der Cisterzienser in seiner Diözese, weshalb er sie nur ungern wegziehen sah. Zu Anfang soll der Kirchenfürst, der Marienstatt sehr gewogen war, sich entschieden geweigert haben, seine Guttheißung auszusprechen. Auf die Dauer vermochte er aber den wichtigen Gründen, welche die Mönche zu einem solchen Schritte zwangen, nicht zu widerstehen, zumal er vor einer vollendeten Tatsache stand und Marienstatt durch seine Lage, nahe an der Grenze des Trierer Erzstiftes, mit diesem dennoch in vielfachen Beziehungen verblieb. Dem Grafen von Sayn sowie anderen einflußreichen Persönlichkeiten gelang es dann endlich nach vielen Bemühungen, den Erzbischof umzustimmen, so daß auch er seine Genehmigung zu der bereits vollzogenen Verlegung aussprach. Wie die Marienstatter Tafeln besagen, soll dies nach einem Zeitraume von fünf Jahren, also erst 1227 geschehen sein; die vorliegende Urkunde aber trägt das Datum des Jahres 1222, während ihre Indictio sie in das Jahr 1223 verweist, was eher mit dem Berichte der genannten Tafeln übereinstimmt.¹⁰³

Eine L e g e n d e voll sinniger Poesie umrankt wie ein lieb-

¹⁰¹ Das Necrologium Mst. hat zum 7. Juli von der Hand des 13. Jahrhunderts folgende Eintragung: „Obiit Mechtildis comitissa Seynensis, que dedit nobis .XX. marcas in obitu suo, cuius hereditas fuit locus iste, in quo abbatia nostra fundata est.“

¹⁰² Kurtze Beschreibung III. 6; Subl. Advocatia 8 S. 9; Mittelrhein. U.-B. III. 156 n. 181; Mittelrhein. Reg. II. 422 n. 1560; Knipping, Reg. III. 61 n. 343.

¹⁰³ Kurtze Beschreibung V. 11; Subl. Advocatia 2 S. 2; Mittelrhein. U.-B. III. 161 n. 188; Mittelrhein. Reg. II. 423 n. 1561; Goerz, Reg. Trier S. 35.

lich duftender Blumenkranz die Geschichte von der Uebersiedlung vom „Alten Kloster“ in das Waldtal der Großen Nister. Sie ist zu hohen Alters und zu anziehend, als daß wir sie hier mit Stillschweigen übergehen dürften. Freilich Caesarius weiß von ihr, soweit nach seinen der Oeffentlichkeit übergebenen Schriften zu urteilen ist, nichts zu berichten, doch läßt sie sich bis in das erste Jahrhundert der Gründung von Marienstatt verfolgen.¹⁰⁴

Große Trauer und Niedergeschlagenheit herrschte im Konvente von Marienstatt ob der vielen Schwierigkeiten, die wie ein drückender Alp auf dem Kloster lasteten. Tief betrübt gedachten die Brüder des schönen Mutterklosters Heisterbach und entschlossen sich, in das liebliche Tal des hl. Petrus zurückzukehren. Sie eröffneten ihr Vorhaben dem Abte Hermann, der gerade schwer erkrankt darnieder lag. Liebevoll tröstete dieser die Betrübten und ermahnte sie, fest auf Gottes gütige Vorsehung zu vertrauen und eine dreitägige Andacht zu halten, um Gottes heiligen Willen zu erkennen. In der Nacht des dritten Tages, als die Mönche im Gotteshause die Metten sangen, während Hermann krank auf seinem Lager ruhte, erschien ihm im Traume eine wunderschöne Maid, angetan mit weißem Kleide und in der Hand einen blühenden Hagedornzweig haltend. Auf die erstaunte Frage des Abtes, wer sie sei, gab sie zur Antwort: „Ich bin jene Gründerin Eures Ordens, zu deren Dienst und Verherrlichung Ihr, von meinem Sohne berufen, hierher gekommen seid. Tröste und muntere Deine Brüder auf; ich werde Euch nicht verlassen und werde Euch Trost und Hilfe bringen. Beim Anbruche des Tages eile zum Ufer der Großen Nister und dort, wo Du einen Zweig finden wirst gleich dem, welchen ich in der Hand halte, schläget Euer Heim auf; ich werde mit Euch sein und Euch, solange Ihr mir treu dienet, gewogen bleiben.“ Nach diesen Worten verschwand die hehre Himmelskönigin; denn niemand anders war die holde Maid als die allerseligste Jungfrau Maria. — Noch hielt die Dämmerung mit ihren Nebelschleiern den Wald umfassen; leise begann es im Osten zu tagen, als Hermann mit seinen Brüdern sich auf die Suche machte nach jenem wunderbar bezeichneten Orte. Murrend trieb die Nister ihre kalten Wasser, der Wind sang sein altes

¹⁰⁴ Die Marienstatter Tafeln, gelegentlich der Kirchweihe im Jahre 1324 von einem rheinischen Meister verfertigt, hingen ursprünglich im Chore der Abteikirche. Die erste zeigt Maria, auf einem Throne sitzend, mit dem Jesuskinde auf ihrem Schoße. In der Rechten trägt sie eine Kirche, die der Marienstatter durchaus nicht ähnelt, während ihre Linke einen blühenden Dornstrauch hält. Rechts abseits sitzt Erzbischof Heinrich von Köln, der Konsekrator, und links Abt Wigand von Greifenstein, zu dessen Füßen der Meister, nicht, wie man irrthümlich meinte, Graf Heinrich von Sayn kniet. Zu Füßen der Gottesmutter knien mit erhobenen Händen betende Mönche und Konversen.

Lied in dem Geäst des im Rauhreif glitzernden Hochwaldes, während die Mönche, ihren kranken Abt auf einer Bahre tragend, den hohen Schnee durchschritten. Suchend und spähend hatten sie die Meinbrechtsau schon durchwandert; auch im Arfelde war nichts zu finden, da endlich fanden sie im Tale der Großen Nister am Fuße der zerstörten Burg einen unter Eis und Schnee in voller Blütenpracht prangenden Hagedorn. Freudig rief Abt Hermann aus: „Sehet, dieses ist der Ort, den uns die Mutter der Gnade erkoren; hier wollen wir wohnen und ruhen ihr zur Ehre und Ruhm!“ Dort pflanzte er dann das Gründungskreuz auf, und bald begann in dem einsamen, waldumrauschten Tale der Großen Nister der Bau von Kloster und Kirche.

Jutta von Greifenstein, die Gemahlin des Vogtes Rorich von Hachenburg, erwies sich den Mönchen als aufmerksame Wohltäterin. Dort, wo jetzt im abteilichen Konventgarten hochragende Ahornbäume ihre mächtigen Kronen weit ausladen, errichtete die genannte Edelfrau den Brüdern in der Nähe des Dornstrauches ein kleines Oratorium,¹⁰⁵ während der benachbarte Adel mit dem Grafen Heinrich von Sayn und dessen Gemahlin Mechtildis an der Spitze im edlen Wetteifer sie unterstützte und durch Schenkungen reich begabte. Aber erst unter Hermanns zweitem Nachfolger, dem Abte Konrad, der als Prior Hermann treu zur Seite gestanden hatte, war an der Nister alles soweit eingerichtet und fertiggestellt, daß die Mönche im Jahre 1227 das alte Kloster, das als Grangie fortbestand, verlassen und im neuen Marienstatt, das in den Urkunden vielfach Monasterium in Nister oder Nistere benannt wird, endgültig ihr Heim aufschlagen konnten.

Als Abt von Marienstatt ist Hermann nach außen hin nicht viel hervorgetreten; wenigstens liegen hierüber keine weiteren Berichte vor. Nur einer Bulle des Papstes Honorius III. vom 16. April 1220 entnehmen wir,¹⁰⁶ daß der Papst den erwählten Bischof Heinrich von Worms, den Abt Hermann und Prior Konrad von Marienstatt beauftragt hatte, betreffs der Besetzung der Pfarrkirche U. L. Frau zu Coblenz die richterliche Entscheidung zu fällen. In dieser Angelegenheit hatten Abt Hermann und sein Prior, vom Bischofe Heinrich von Worms bevollmächtigt, zugunsten des Kanonikus Engelbert von St. Florin

¹⁰⁵ Von dieser Kapelle erheben sich nur mehr noch Ueberreste von mäßiger Höhe. In ihrer Nähe lag auch die alte Infirmerie, deren Grundmauern einigermaßen an der Erdoberfläche erkennbar sind. Der Dornstrauch (vgl. Metropolis II. 127) mag wohl ein Wahrzeichen der Gegend gewesen sein, an das dann die Legende anknüpfte. Auch der jetzige sog. wunderbare Dornstrauch deutet auf ein Alter von Jahrhunderten hin.

¹⁰⁶ Würdtwein, Nova subsidia diplom. (Heidelberg 1784) IV. 108 n. 40; Mittelrhein. U.-B. III. 117 n. 124; Mittelrhein. Reg. II. 399 n. 1464.

in Coblenz ihr Urteil ausgesprochen. — Bei den vielen inneren und äußeren Schwierigkeiten, welche die Gründung von Marienstatt mit sich brachte, blieb Hermann auch wenig Zeit, eine vielseitige und in die Augen fallende Tätigkeit nach außen hin zu entwickeln. Die Arbeiten und Mühen der Gründung und Verlegung nahmen ihn genugsam in Anspruch. Daß er diese wie einst in Heisterbach zu einem glücklichen Ende führte und so Marienstatt vor einem traurigen Ende bewahrte, sichern dem Unermüdlichen der Nachwelt Anerkennung und Lob; denn auch hier hat Hermann sich als ein Mann erwiesen, der unsere Bewunderung im vollsten Maße verdient.

Mit berechtigter Freude konnte Abt Hermann auf das glücklich vollendete Werk zurückschauen. Mehrere Jahre, reich an Arbeit wie an Verdienst, waren wieder verflossen; die Zeit seines Heimganges stand für ihn nicht mehr ferne. Das Schweigen sowohl von Urkunden wie erzählenden Quellen nimmt uns auch jetzt die Möglichkeit, in den nun folgenden Lebensabschnitt des Abtes einen klaren Blick zu werfen. Nur wenige Anhaltspunkte bieten sich dar, an deren Hand wir in das Dunkel einzudringen vermögen. Dort, wo auf der zweiten der Marienstatter Tafeln von den Bemühungen des Grafen Heinrich von Sayn beim Erzbischof Theodorich von Trier für die Verlegung der Abtei die Rede ist, begnügt sich der Text mit der ziemlich ungenauen Bemerkung: „Interim dominus Hermannus abbas moritur“. Bestimmter drückt sich aber die auf der ersten Tafel eingezeichnete Series abbatum aus, die in bezug auf Hermann sagt: „Hermannus (praefuit) VIII annis“, also von 1215 bis 1223. Somit wird es wahrscheinlich, daß Abt Hermann im Jahre 1223, nachdem alles für die Sicherstellung Marienstatts getan war, auf seine Würde als Abt von Marienstatt wieder verzichtete. Daß er im Jahre 1223 gestorben sein soll,¹⁰⁷ widerspricht einem Berichte des Caesarius,¹⁰⁸ der ihn als Zeugen für eine Begebenheit aus dem Jahre 1225 anführt: „Anno praesenti, qui est 1225 ab incarnatione domini . . . testis est dominus Hermannus abbas Loci Sanctae Mariae, cui eodem tempore res gesta veraciter innotuit.“ Ein Irrtum von seiten unseres Gewährsmannes ist wohl kaum anzunehmen. Wenn Caesarius Hermann noch den Titel „abbas Loci Sanctae Mariae“ beilegt, so geschah dies ohne Zweifel, um ihn von Hermann II., Abt von Himmerode, zu unterscheiden, wohin Hermann nach seiner Resignation sich zurückgezogen haben muß. Himmerode nimmt ihn auffallender Weise für sich in Anspruch, insofern als Himmerode als sein Todesort

¹⁰⁷ Gallia Christ. XIII. 635; Metropolis II. 157.

¹⁰⁸ Kaufmann, Caesarius S. 187; Al. Meister, Die Fragmente der Libri VIII Miraculorum des Caesarius v Heisterbach (Röm. Quartalschrift XIII. Supl. Rom 1901) S. 25 n. 16.

bezeichnet ist.¹⁰⁹ Wieviele Jahre Hermann bis zu seinem Lebensende in Himmerode noch zubrachte, ist uns nicht bekannt, da wir über die Zeit seines Todes völlig im Ungewissen sind und wohl auch bleiben werden.

Wenn Hermann schon zu seinen Lebzeiten bei seinen Zeitgenossen in hoher Achtung stand, so steigerte sich diese naturgemäß nach seinem Tode. Von einer eigentlichen Verehrung im streng kirchlichen Sinne kann allerdings keine Rede sein; denn die Ehre der Altäre wurde ihm nicht zuteil. Das Kalendarium Cisterciense erwähnt ihn am 31. Mai: „Hemmenrode beati Hermanni Abbatis, qui Loci Sanctae Mariae fundamenta iecit, et prophetico spiritu clarus, aliis etiam signis refulsit.“ Schriftsteller inner- und außerhalb des Ordens bezeugen, daß Abt Hermann im Rufe großer Heiligkeit starb und legen ihm infolgedessen auch den Titel „selig“ bei. Bischof Dominikus Willi von Limburg wollte seinerzeit als Abt von Marienstatt in der Nische des gotischen Reliquienschreines, der jetzt im südlichen Querschiffe der Marienstatter Abteikirche steht, Ueberreste von Hermanns Gebeinen gefunden haben. Doch sind die Gründe des verstorbenen Bischofes gar nicht überzeugend und beruhen unseres Erachtens auf nicht einmal wahrscheinlichen Vermutungen. Soviel nur steht fest, daß die Nachwelt dem Abte Hermann ein gutes Andenken bewahrte, das aber unter der Ungunst der Verhältnisse leider an Lebendigkeit und Frische verloren hat.

5. Zur Charakteristik des Abtes Hermann.

Schon im Verlaufe unserer Arbeit hatten wir Gelegenheit, einigemale auf eine Eigentümlichkeit in Hermanns Charakter aufmerksam zu machen, die ihn so recht als Kind seiner Zeit kennzeichnet. Wir meinen nämlich seine mystische Geistesrichtung, welche die verschiedenen Phasen seines Lebens beherrscht und von der seine Wirksamkeit in vieler Hinsicht getragen und beeinflusst wurde. Wie bei allen Mystikern finden wir auch in Hermann jenen tiefinnerlichen Zug, der die Seele immer mehr vom Geschöpflichen loslöst und mit unwiderstehlicher Gewalt zu ihrem einzigen Ziele, dem Ruh- und Endpunkt alles Irdischen, zu Gott hinführt. Das „Ausgehen“ und „Eingehen“, das „Entwerden“ und „Einswerden“ ist ja die Tendenz der christlichen Mystik, und inwieweit Hermann in dieser Gottseligkeit Fortschritte gemacht, erhellt aus einigen Berichten seines Freundes und Ordensbruders Caesarius. Wiederholt sah der Himmeroder Konverse Heinrich von Hart während des nächtlichen Chorgebetes eine glänzende Taube über dem Haupte des Abtes Her-

¹⁰⁹ Kalendarium O. Cist. 31. Mai; Eifflia Sc. I. 643.

mann schweben.¹¹⁰ Und als Hermann einmal am St. Johannesaltare das hl. Meßopfer darbrachte, erblickte der genannte Bruder während des Kanons eine schneeweiße Taube neben dem Kelche und in den Händen des Abtes, während der hl. Kommunion ein wunderbar schönes Kind, das jedoch von Hermann nicht bemerkt wurde. Caesarius deutete die Taube als ein Bild der Gnade oder als ein Zeichen des hl. Geistes, der in Hermann mit der Fülle seiner Gnaden wohnte.¹¹¹ Mehr noch als diese Visionen gibt uns ein anderer Bericht des Caesarius hierüber Aufschluß. „Als Hermann, der damals noch Prior in Himmerode war,“ so erzählt unser Gewährsmann,¹¹² „einmal während der Mette zum Herrn betete, es möge ihm etwas über seinen Seelenzustand offenbart werden, war es ihm, als ob jemand zu ihm hintrete und ihm eine Kapsel (Etui) zeige, in der gewöhnlich silberne Becher aufbewahrt werden. Des vorausgegangenen Gebetes sich erinnernd, frug sich Hermann, inwiefern dieses Gesicht wohl mit seinem Seelenzustande in Beziehung stehen könnte. Da hob nun jener den Deckel der Kapsel, die in einen Knauf endete, mit der Hand in die Höhe, und der Prior erblickte eine Pyxis für das Allerheiligste, die mit einer Goldkette an dem Knauf befestigt war. Hierauf verschwand die Erscheinung, und Hermann erkannte, daß es der Leib des Herrn sei, den er beständig in Erinnerung im Schreine seines Herzens trug, und schloß hieraus, daß er in den Augen Gottes deshalb nicht ganz verwerflich sei.“ Was wir aus dieser Erzählung vor allem entnehmen können, ist die zarte Andacht Hermanns gegen die hl. Eucharistie, welche als die innigste Lebensvereinigung mit dem göttlichen Weinstock von den Mystikern von jeher als das zuverlässigste Unterpand der Gottinnigkeit betrachtet wurde. Besondere Beachtung verdient auch das Urteil des ‚Viator‘ über Hermann, das er Heinrich von Hart gegenüber in folgende Worte zusammenfaßt: „Ich liebe ihn (d. h. den Prior Hermann) deshalb, weil er ein wahrer Ordensmann und Liebhaber der klösterlichen Zucht ist und weil er täglich für die ganze Kirche und den Orden betet“, die Caesarius dahin ergänzt: „was auch den Tatsachen entspricht“.¹¹³

Diese mystische Geistesrichtung, die sich im Leben Hermanns immer wieder geltend machte, ließ es, wie wir im ersten Kapitel schon andeuteten, nicht zu, daß er sich als Kanonikus von St. Kassius in Bonn an dem zu weltlichen Treiben einiger seiner Mitkanoniker beteiligte. In ihr erblicken wir aber auch eines

¹¹⁰ Homiliae I. 121; Dial. VIII. 37.

¹¹¹ Vgl. Dial. VIII. 35 u. II. 5.

¹¹² Dial. IX. 29.

¹¹³ Dial. VIII. 96. — „Religiosus“ kann auch mit „Gottinniger“ wiedergegeben werden.

der Hauptmotive, weshalb Hermanns Wahl auf die Cisterzienserabtei Himmerode in der Eifel fiel. Hier glaubte er ohne Zweifel, sein Ideal leichter verwirklichen zu können, da in Himmerode wie in allen Klöstern des Cisterzienserordens überhaupt während des 12. und 13. Jahrhunderts das mystische Leben in hoher Blüte stand und gepflegt wurde. Weltschmerz, verzagter Sinn oder Misanthropie waren also keineswegs die Beweggründe, die Hermann ins Kloster führten, nur allein seine mystische Veranlagung, die sich auch bei seinem Handeln nach außen hin stark bemerkbar machte. So äußerte sie sich namentlich bei der Gründung von Heisterbach und Marienstatt, wo Hermann sich als Träger und Vollzieher einer hohen Idee verantwortlich fühlte. Dies erhellt auch aus dem Traumgesichte, das Hermann als einfacher Mönch in bezug auf Heisterbach hatte.¹¹⁴ Umgeben von einer Schar weißgekleideter Männer, sah sich Hermann an den Stufen des Presbyteriums stehen und vom Abte das Gründungskreuz in Empfang nehmen. Mit seinen Gefährten bestieg er ein Schiff, das von einem reißenden Strome getrieben wurde, der sich durch die beiden Chore des Gotteshauses ergoß. Mit rasender Schnelligkeit rissen die Wasser das Fahrzeug mit sich fort, so daß es zerschellt worden wäre, hätte er nicht eine Stange ergriffen und mit Bedacht das Schiff gelenkt. An einem Orte, nahe bei dem Krankenhause der späteren Abtei Heisterbach gelegen,¹¹⁵ hielt das Schiff endlich an und dort landete er mit seinen Genossen. Da plötzlich fielen — eine Anspielung auf Ezech. 37, 1 und 2 — wunderbarerweise eine Unmenge menschlicher Gebeine und Totenschädel über eine Mauer und zwischen dem Stromberge und der Landungsstelle erschien unter den Gelandeten Christus der Herr, der den einen seiner Gefährten mit rauher Gebärde zurückstieß, während er einen anderen aus ihnen mit sanfter Gewalt zur Seite schob. Nach einem anderen Gesichte, dessen Mitteilung Caesarius ohne Zweifel ebenfalls dem Abte verdankte, sahen die Brüder auf ihrer Rheinfahrt am Himmel einen leuchtenden Kreis und in ihm sieben Sonnen. Den Kreis erklärt Caesarius als ein Symbol der Ewigkeit des hl. Geistes und die Sonnen als dessen sieben Gaben, womit das neue Kloster die ganze Umgegend erfüllte. — Man braucht sich nur des geschichtlichen Vorganges der Gründung auf dem Stromberge zu erinnern und besitzt jetzt den Schlüssel zur Erklärung der Willenstärke und Energie, die Hermann entwickelte, um Heisterbach vor dem drohenden Untergange zu retten. Aehnlich war es auch der Fall bei der Ueberwindung der Krisis in Marienstatt. Höhere, mystische Motive waren es auch wieder, die ihn

¹¹⁴ Dial. VIII. 91.

¹¹⁵ Die Oertlichkeit war ihm von früher her, von Bonn aus nicht unbekannt.

veranlaßten, sein Amt als Prior beizubehalten. Ein Bericht des Caesarius¹¹⁶ gibt uns auch hierüber erwünschten Aufschluß. Eine Edelfrau, Jutta von Veldenz,¹¹⁷ hatte von der Absicht Hermanns, sein Amt als Prior in Himmerode niederzulegen, Kunde erhalten und sich deshalb vom Abte Eustachius einen Besuch Hermanns erbeten. Abt Eustachius entsprach ihrer Bitte und sandte ihn also zu ihr auf deren Schloß bei Bernkastel an der Mosel. Jutta führte nun ihren Besuch zu dem Muttergottesbilde in der Burgkapelle¹¹⁸ und forderte ihn auf, in seinem Amte zu verbleiben. „Es ist Gott nicht wohlgefällig,“ sagte sie Hermann, „wenn Ihr Euer Amt niederlegt.“ Und auf seine erstaunte Frage, woher sie dieses denn wisse, deutete Jutta mit der Hand auf das Muttergottesbild und erwiderte: „Niemand anders hat mir dieses offenbart als diese Herrin.“ Auf dieses hin verblieb der Prior auch in seinem Amte, bis ihn sein Abt mit einem höheren bei der Gründung von Heisterbach betraute.

So läßt auch das mystische Streben Hermanns nicht das soziale Moment, den Ernst der sittlichen Tat vermissen, wie ja die Gottinnigkeit unmöglich einen Verzicht auf jede äußere Lebensaufgabe in sich schließt. Andererseits läßt es sich aber auch nicht leugnen, daß in Hermann der Zug nach dem Innenleben stärker war als der Drang nach einem Außenwirken. Dieses läßt sich aus dem mehrfachen Verzicht auf seine Abtei schließen. Abt Hermann scheint eben mehr Idealist als Realist, mehr Sanguiniker als Choleriker gewesen zu sein. Es fehlte ihm infolgedessen die energische Ausdauer, wie sie ein cholerisches Temperament besitzt, das auch vor dem Alltäglichen standhält und nicht zurückschreckt. Seine Begeisterung schwand, wenn die Reaktion eintrat und der Alltag mit seinen gewöhnlichen Anforderungen an ihn herantrat. Das beweisen seine Resignationsgedanken, die er auch in Himmerode und Marienstatt in die Tat umsetzte. Von einer Pflichtverletzung kann allerdings hierbei keine Rede sein, da Hermann die folgende Arbeit mit ruhigem Gewissen seinen Nachfolgern, von deren Tüchtigkeit er überzeugt sein durfte, überlassen konnte.

Für außerordentliche Vorgänge und mysteriöse Erscheinungen hegte Hermann eine gewisse Vorliebe, die auch seinen Mitbrüdern nicht verborgen blieb.¹¹⁹ Auffallend sind die vielen Visionen, die er in bezug auf die bösen Geister hatte. Nach einer Unterredung mit dem schon erwähnten Laienbruder Hein-

¹¹⁶ Dial. VII. 45.

¹¹⁷ Jutta ist ohne Zweifel identisch mit Ida von Veldunzas, Gemahlin Peters von Veldenz, welche mit ihm zwischen 1198 und 1200 ein Haus mit Weingärten an Himmerode schenkt. Mittelrhein. U.-B. II. 227 n. 188.

¹¹⁸ Vgl. Dial. VII. 44.

¹¹⁹ Dial. XI. 12; IV. 98.

rich von Hart, der ihm über seine Gesichte Mitteilungen gemacht hatte, erfaßte auch ihn ein heftiges Verlangen nach solchen Erscheinungen und er bat den Herrn um dieselbe Gabe.¹²⁰ Seine Bitte fand Erhörung, und so sah er, wie besonders zur Nachtzeit die bösen Geister im Chore der Mönche ihr Unwesen trieben. In den verschiedensten Gestalten zeigten sich dem Schauenden die Dämonen; bald war es die Gestalt eines vierschrotigen Bauers mit breiter Brust, eckigen Schultern, kurzem Halse und wirrem, borstigem Haare, die in das Chor eintrat, bald war es die eines Mohren oder Drachen, oder wie sich die unheimlichen Wesen, in schwarze Mäntel gehüllt, mit einem Weibsgesicht und schwarzem Schleier um den Kopf, an träge und unzufriedene Brüder heranmachten. Oft sah er sie in großen Scharen in der Größe kleiner Kinder mit glühendem Angesicht durch das Chor hin und her springen und unter den Psallierenden Verwirrung und Störung hervorrufen. Einmal erblickte Hermann den Dämon in der Form eines überaus glänzenden Auges, an dem alles zu leben schien. Auf die Dauer wurden ihm aber der Gesichte doch zu viele und in der Besorgnis, sie könnten ihm schaden, bat er den Herrn wieder um Befreiung, worauf die Visionen auch allmählich nachließen. — Josef von Görres bemerkt in seinem bekannten Werke „Die christliche Mystik“¹²¹ dort, wo er auch die Gesichte Hermanns in Betracht zieht, ganz treffend: „Die Verhältnisse des Abtes zu seinen Untergebenen und die sittlichen Beziehungen dieser zu ihrem Lebensberufe, das gesamte innere Leben des Klosters in seinem inneren, höheren Zusammenhange malte sich dem Schauenden in allen diesen plastischen Bildern, die vor dem Nachtmenschen in ihm aufstiegen. Wie er selbst aber mit dem guten, leuchtenden Auge diese Bilder schaute, so blickte aus ihnen, die da in innerem Leben lebten, das Böse ihn hinwiederum an, als das Gute mit dem schützenden Augenlide sich bedeckte und der Nachtmensch nun in Wirklichkeit erwachte.“¹²² — Begreiflich ist die Sprache, die diese Bilder reden, eine symbolische und wechselt nach den Zeiten, in denen sie sich artikuliert.“ Inwieweit bei diesen Gesichtern Hermanns, die manche Anklänge an die altheidnische Mythologie aufweisen, die Phantasie mit im Spiele war, läßt sich freilich nicht mehr nachprüfen; sie durchwegs in das Reich der Einbildungen zu verweisen, geht nicht an. Es würde dem Ernst und der Glaubwürdigkeit von Hermanns Charakter widersprechen. Wenn er bei ähnlicher Gelegenheit den Konversen

¹²⁰ Homiliae I. 101 ss.; Dial. V. 5.

¹²¹ Regensburg 1842 IV¹. S. 272.

¹²² Ueber die Bedeutung gutes und böses Auge vgl. Görres a. a. O.; ferner Kaufmann, Caesarius S. 126 ff.; Karl Unkel, Die Homilien des Caesarius v. H. (Annalen d. hist. V. f. d. Niederrhein XXXIV. (1879) S. 11 ff.

Heinrich vor Sinnestäuschungen warnte¹²³: „Sei vorsichtig, Bruder! nicht alles ist auch wahr, was wahr zu sein scheint“, so wird er selbst ohne Zweifel auch bei seiner Person die Regeln der Klugheit nicht außer acht gelassen haben. Caesarius wenigstens schenkte darum auch den Berichten seines Freundes volles Vertrauen und unbedingten Glauben.

Zum Schlusse erübrigt es noch, auf das innige Verhältnis hinzuweisen, in welchem der gemüthvolle Prior und Novizenmeister von Heisterbach zu dem Abte von Marienstatt stand. Wie wir aus der Art der Mittheilungen entnehmen können, verband Caesarius und Hermann eine überaus herzliche Freundschaft, die in dem mystischen Wesen beider ein tiefes Fundament besaß. Nicht allein die Gemeinschaft des Ordens sondern vor allem die Verwandtschaft ihrer Seelen umschlang sie mit innigen, festen Banden wahrer Liebe und Zuneigung. Mit welcher Hochachtung und Wertschätzung spricht Caesarius von seinem Freunde, der ihm seinerseits das größte Vertrauen entgegenbrachte.¹²⁴ Wie rühmt er Hermanns Tugenden in beredten Worten und dessen Ansehen, das der Abt allenthalben genieße. Kein anderer wird auch in seinen Schriften so häufig angeführt als gerade Hermann. Ihm verdankte Caesarius viele Beiträge und Förderung in seinen Arbeiten, wie auch der Abt von Marienstatt im Verein mit dem Abte Heinrich von Heisterbach Caesarius zur Abfassung seines „Dialogus Miraculorum“ veranlaßte,¹²⁵ dessen kulturhistorischer Wert immer mehr die gebührende Beachtung und Anerkennung findet.

Und fassen wir unser Urtheil über den ersten Abt von Marienstatt zusammen, so gehen wir gewiß nicht fehl, wenn wir Hermann als einen tief und edel angelegten Charakter bezeichnen und in ihm eine hervorragende Zierde seines Ordens und seiner rheinischen Heimat erblicken. Möchten darum auch vorstehende Zeilen sein eigenartiges Bild wieder in hellerem Glanze vor unserer Seele erstehen und erstrahlen lassen!

¹²³ Dial. VIII. 96.

¹²⁴ Homiliae I. 101; Dial. V. 5.

¹²⁵ Prologus 1.